Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesausstellung Genf 1896: SILBERNE MEDAILLE

Seide ❖ Schappe ❖ Kunstseide ❖ Baumwolle ❖ Wolle ❖ Leinen ❖ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ❖ Stickerei ❖ Hilfsindustrien ❖ Technik ❖ Handel ❖ Mode ❖ Sozialpolitik ❖ Unterricht

Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweizerischen Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Schweiz: Halbjährl. Fr. 6; jährl. Fr. 12
Ausland: „ „ 8; „ „ 16

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen am 15. u. letzten jeden Monats. - Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegen.
Postcheck- und Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreis: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
„ „ Ausland 40 „
Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 1.20
Alleinige Annoncen-Regie:
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, Bahnhofstr. 61
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 12. XXVIII. Jahrgang | Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S. | 30. Juni 1921

Gebr. Stäubli, Horgen-Zürich

Spezial-Fabrik für Schaftmaschinenbau

Lizenznehmer für Oesterreich-Ungarn: Eisenwerke Sandau G. m. b. H. (vorm. Gebr. Stäubli) in Sandau bei Böhm. Leipa
Filiale in Faverges (Hte. Savoie)

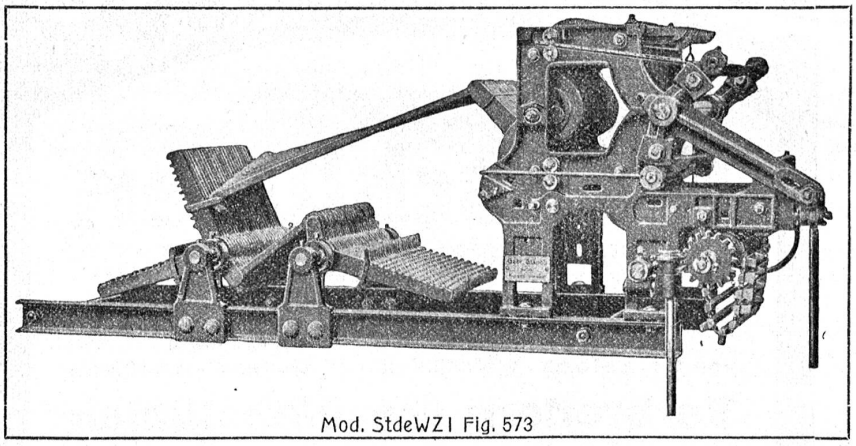
Neuheit!

Schaftmaschine

(patentiert)

mit drehbaren Messern und zwangsläufigem mit der Antriebkurbel gekupeltem Zylinderantrieb

Anordnung des Schwingenzuges je nach Stuhlbreite

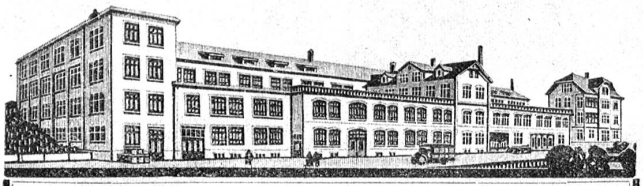


Mod. StdeWZI Fig. 573

Wir bauen Schaftmaschinen für jede Art Gewebe und für alle Stuhlsysteme passend

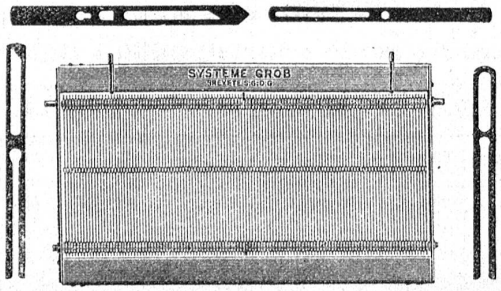
2

Bei Anfragen beliebe man sich auf die „Mitteilungen über Textil-Industrie“ zu beziehen.



GROB & Co
HORGEN (SCHWEIZ)

Telegramme: Grobco · Code A. B. C. 5th Ed.
Gegründet 1890



Grob'sche Original Flachstahllitzen
Patente im In- und Auslande
Gelötete Stahldrahtlitzen jeder Art
Geschirr-Rahmen und Zubehör
Lamellen für
Kettfadenwächter mit Spezial-Politur

12000

im Entstehen begriffene Brände
in Textil-Betrieben
löschte

Minimax

Verlangen Sie Prospekt Ti. 19

MINIMAX-Gesellschaft Zürich 8

BRÜGGER & CO.
VORM. EGLI & BRÜGGER

Webschützen
aus Buchs u. Persimon

An- u. Verkauf
von Occasions-Webstühlen und Weberei-Maschinen

Verbreitern von Webstühlen
Webgeschirre aus Faden u. Runddrahtllitzen

• WEBUTENSILIENFABRIK HORGEN •
GRÖSSTE WEBSCHÜTZEN FABRIK d. SCHWEIZ

Hch. Hegetschweiler
Bleicherweg 58 ZÜRICH Gegründet 1860

Rohe und gefärbte Seide, rohe und gefärbte Seidenabfälle, Schappe.

Bandwebstühle
für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband
Kreisladen, Doppelladen
liefert
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

Ia.
Glycerin
raff. wasserhell
spec. Gewicht 1,23, garantiert 28° Be
liefert sehr vorteilhaft
Apotheke W. Custer
Rapperswil

No. 12. XXVIII. Jahrgang. 30. Juni 1921.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER ANGESTELLTEN DER SCHWEIZER. SEIDENINDUSTRIE (V. A. S.

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14
Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 61
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Für das Ausland „ „ 8.—, „ „ 16.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Zürcherische Seidenwebschule — Schaffung eines schweizerischen Volkswirtschaftsbundes (S. V. B.) — Die schweizerische Seidenstoffweberei im Jahre 1920 — Zur Krisis in der Stickerei-Industrie — Über die Lage in der Plauener Stickereiindustrie — Eigenartige Gründungen im deutschen Seidenwaren-Großhandel — Die Geschäfte auf dem Platze Calais — Die Lage in der belgischen Baumwollindustrie — Vom Weltbaumwollkongress — Die Wolle auf dem Weltmarkt — Die konstruktive Ausführung der elektrischen Textilantriebe — Meistereigenschaften und Meisternachwuchs — Kunst- und Marktspitzen — Aus der St. Galler-Stickerei-Industrie — Lohnabbau in der französischen Seidenbandweberei — Ueber die Barmer Industrie — Die Bestimmung der Seidencharge — Marktberichte — Briefkasten — Aufruf

Zürcherische Seidenwebschule

(Mitgeteilt.) Die diesjährigen Schülerarbeiten, sowie die Sammlungen und Websäle können Freitag und Samstag, den 15. und 16. Juli, je von 8—12 und 2—5 Uhr von jedermann besichtigt werden.

Folgende Neuheiten werden im Betrieb sein:

Von der Maschinenfabrik Benninger A.-G. in Uzwil: ein einschiffliger, breiter Seidenwebstuhl neuester Konstruktion.

Von Gebr. Stäubli in Horgen: eine zweizylindrige Ratière neuester Konstruktion für abgepaßte Gewebe.

Von der Warp Twisting- In Machine Co. in New-York: eine Andrehmaschine.

Von Emil Hottinger, Hombrechtikon, ein Zettelgatterrechen mit auswechselbaren, drehbaren Glaszähnen.

Von Tiefenthaler & Müller in Pfungen: Ein Schußfadentrennapparat.

Von der Schweiz. Stahldrahtwebelitzenfabrik in Lachen: ein Drahtlitzengeschirr mit neuartiger Litzenführung.

Von Th. Ryffel-Frey in Meilen: ein Apparat zur Verhütung des Schußsuchens bei Stühlen mit Zentralschußwächter.

Von Adolf Märklin in Schlieren: ein neuer, zwölfteiliger Windehaspel, ferner ein verbesserter Schußwächterapparat.

Der neue Kurs beginnt am 4. September und dauert 10½ Monate. Der Lehrplan umfaßt den Unterricht über Rohmaterialien, Schaft- und Jacquardgewebe und in der praktischen Weberei. Für die Aufnahme sind das vollendete 17. Altersjahr, genügende Schulbildung und gute Vorkenntnisse in der Seidenweberei erforderlich.

Die Anmeldungen sind unter Beilegung der letzten Schulzeugnisse bis 15. August an die Direktion der Webschule in Zürich-Wipkingen zu richten. Gleichzeitig sind auch allfällige Freiplatz- und Stipendiengesuche einzureichen.

Die Aufnahmsprüfung findet am 22. August statt.

Schaffung eines schweizerischen Volkswirtschaftsbundes (S. V. B.).*)

Die Wirtschaftsorganisation hat in der Schweiz bereits eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht. Es bestehen eine ganze Reihe wirtschaftlicher Verbände, die sich über das Gebiet der ganzen Schweiz erstrecken. Die wichtigsten hier zu nennenden sind:

der Schweiz. Handels- und Industrie-Verein,
der Zentralverb. Schweiz. Arbeitgeber-Organisationen,
der Schweiz. Gewerbeverband,
der Schweiz. Bauern-Verband,
die Vereinigung Schweiz. Angestellten-Verbände,
der Schweiz. Gewerkschaftsbund,
der Christlich-soziale Gewerkschaftsbund der Schweiz,
der Landesverband freier Schweizer-Arbeiter,
der Schweiz. Verband evang. Arbeiter und Angestellter,
der Föderativverband eidg. Beamter, Angestellter und Arbeiter.

Wie dies bei einer zwanglosen freien Entwicklung nicht anders zu erwarten ist, ist der Zusammenschluß der verschiedenen Interessenkreise nicht nach einheitlichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten vor sich gegangen und ist der Grad der Organisation ein unterschiedlicher. Die natürliche Gliederung der selbständig Erwerbenden in Industrielle, Gewerbetreibende und Landwirte hat in der Entstehung des Zentralverbandes Schweiz. Arbeitgeber-Verbände, des Schweiz. Gewerbe-Verbandes und des Schweiz. Bauernverbandes ihren Ausdruck gefunden. Der Handel ist einstweilen in der Schweiz noch nicht einheitlich organisiert, er ist dem schweizerischen Handels- und Industrieverein angeschlossen, welch letzterer leider einstweilen noch einer homogenen Zusammensetzung und durchgebildeten Organisation entbehrt. Beim Zusammenschluß der Arbeitnehmerkreise waren nicht rein wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend, sondern es spielten in bedeutendem Maße politische Momente eine Rolle. Innerhalb der verschieden gefärbten Berufsverbände richtet sich die Organisation dann allerdings streng nach der wirtschaftlichen Betätigung der einzelnen Mitglieder. — Was den Grad der Organisation anbelangt, so ist dieser beispielsweise beim Schweiz. Gewerbe-Verband ein sehr vorgeschrittener, der dem einzelnen Fachverband Kompetenzen von einschneidender Bedeutung für das Geschäft des einzelnen Mitgliedes einräumt. Der Schweiz. Handels- und Industrie-Verein dagegen hat keinerlei Kompetenzen irgendwelcher Art bezüglich des Einflusses der einzelnen Sektionen auf ihre Mitglieder. Der Grad der organi-

*) Aus der Schrift: „Der Ostschweizerische Volkswirtschaftsbund."

satorischen Entwicklung der einzelnen Sektionen desselben ist ein ganz verschiedener. Er variiert von der ungezwungensten Vereinigung ohne juristische Persönlichkeit bis zum festgefügten Syndikat, das verbindliche Beschlüsse bezüglich der wichtigsten Faktoren für das Geschäft des einzelnen Mitgliedes fassen kann. Aehnliche Unterschiede finden wir auch bei den Arbeitnehmer-Organisationen: den festgefügten Gewerkschaften des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, welche die Persönlichkeit des einzelnen Mitgliedes in ihrem vollen Umfang zu erfassen bestrebt sind, stehen Vereinigungen fachmännischer und technischer Angestellten gegenüber, die gänzlich davon Umgang nehmen, auf ihre Mitglieder irgend einen Zwang auszuüben.

Aber trotz dieser Verschiedenartigkeit der organisatorischen Gestaltung konnten diese schweizerischen Verbände in erheblichem Umfange zur Mitarbeit bei der öffentlich-rechtlichen Behandlung wirtschaftlicher Fragen mit Erfolg herangezogen werden. Es sei hier nur an deren Mitwirkung bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge, an die vom eidg. Volkswirtschaftsdepartement zu widerholten Malen einberufenen großen wirtschaftlichen Konferenzen in Bern, an die Bestellung der beratenden eidgenössischen wirtschaftlichen Kommissionen, wie beispielsweise der eidg. Ernährungskommission, und an die staatlichen Einigungsverhandlungen bei Lohn- und andern Konflikten erinnert. Daneben werden die wirtschaftlichen Verbände bei der Behandlung wichtiger wirtschaftlicher Fragen um ihre Ansicht befragt, was beispielsweise beim Schweiz. Handels- und Industrieverein auf dem Wege der gedruckten Zirkulare geschieht. Und schließlich wird den Berufsverbänden in gewissem Umfange Gelegenheit gegeben, dann, wenn es sich vornehmlich um Interessen der betreffenden Berufskreise handelt, auf dem Wege der Vernehmlassung und mittelst Audienzen bei den zuständigen Behörden ihre Interessen nach Möglichkeit zu vertreten.

Es ist aber offenkundig, daß dem bisherigen System sehr große Mängel anhaften. So muß es vor allem die wirtschaftlichen Verbände stets unangenehm berühren, daß sie bis anhin gar kein Recht auf Mitsprache haben, sondern, daß es ganz vom guten Willen der zuständigen Behörde abhängt, ob sie zur Mitarbeit herangezogen werden. Die wirtschaftlichen Konferenzen wurden teils auf Initiative des E. V. D. einberufen, teils erfolgte deren Konvokation auf den dringenden Wunsch der interessierten Kreise. Die Zusammensetzung solcher Konferenzen muß als eine oft willkürliche oder zufällige bezeichnet werden. Es besteht einstweilen noch kein aus den Kreisen der wirtschaftlichen Verbände heraus bestelltes Organ, das für die Einberufung von Wirtschaftskonferenzen und für die Aufstellung der Traktanden kompetent wäre. Die Einberufung erfolgt sehr oft so spät, daß eine genügende Vorbereitung der Geschäfte gar nicht mehr möglich ist; bisweilen haben solche Konferenzen auch zu Vorlagen Stellung zu nehmen, in welchen die zu behandelnden Fragen bereits präjudiziert sind. Dann wieder treten bei Lohn- und andern Konflikten die Delegierten der Verbände oft erst in einem Moment zusammen, wenn bereits Konflikte vorliegen, während bei rechtzeitiger gemeinsamer Aussprache der Konflikt vielleicht mit Leichtigkeit hätte vermieden werden können. Im fernern ist bei den bisherigen Konferenzen meistens nur die Gegensätzlichkeit der Interessen zutage getreten, während es an jeder Möglichkeit gefehlt hat, durch rechtzeitige und ausreichende Aussprache die Gemeinsamkeit der Interessen in Erscheinung treten zu lassen. Nicht unerwähnt darf auch die höchst bedauerliche Vielspurigkeit bleiben, welche darin besteht, daß Fragen von allgemeiner Bedeutung für die ganze Volkswirtschaft von jedem einzelnen Verband getrennt behandelt werden, statt daß zum mindesten die parallel interessierten Kreise gemeinsame Beratungen pflegen würden.

Es ist bei diesem unrationellen Verfahren nicht erstaunlich, wenn das Gefühl der wirtschaftlichen Gemeinschaft fortwährend mehr schwindet. Die wirtschaftlichen Organisationen schließen sich immer mehr von einander gegenseitig ab und treten nur dann miteinander in Verhandlungen ein, wenn die eine Seite von der andern etwas zu fordern hat. Es ist beim heutigen System kaum jemals gelungen, eine einheitliche Stellung von Handel, Industrie und Gewerbe herbeizuführen, gar nicht davon zu reden, daß überhaupt der Versuch hätte gemacht werden können, zwischen Produzent und Konsument eine sachliche Verständigung zu erzielen. Ist es da zu verwundern, daß sich die Arbeitgeber in Handel, Industrie und Gewerbe nicht mehr die Mühe geben wollen, ihre Arbeiter und Angestellten mit den Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens im allgemeinen und mit denjenigen des speziellen Faches im besondern vertraut zu machen?

In hohem Maße bedauerlich ist es, daß bis heute die Behandlung wirtschaftlicher Fragen in bedeutendem Umfang von politischen Erwägungen abhängig gewesen ist. Politische Ueberlegungen veranlassen die Behörden häufig zu gewissen wirtschaftlichen Maßnahmen. Politische Erwägungen sind oft die Ursache für wirtschaftliche Forderungen der Arbeitnehmer. Es besteht keine Instanz, welche geeignet und kompetent wäre, die Fragen ins richtige Licht zu stellen und die politischen Ueberlegungen bei der wirtschaftlichen Beratung auszuschalten. Dies könnte allein durch eine rein wirtschaftliche Organisation geschehen, wobei es dann den politischen Instanzen vorbehalten bliebe, nach wirtschaftlicher Abklärung des Tatbestandes den politischen Momenten den ihnen zustehenden Einfluß einzuräumen.

Diese verschiedenen Uebelstände könnten zum großen Teil dadurch behoben werden, daß sich die schweizerischen wirtschaftlichen Verbände in eine einheitliche schweizerische Organisation nach dem Vorbild des O. V. B. zusammenschließen würden. Die Organisation schafft die Möglichkeit, jedem Mitglied das ihm gebührende Mitspracherecht zu gewähren. Sie kann die zweckentsprechenden Organe für die Behandlung der verschiedenen Fragen bestellen. Sie hat die Möglichkeit, die Vielspurigkeit auszuschalten und sie schafft auch die Macht, sich das Recht der Mitsprache und, falls als notwendig befunden, sogar das Recht der Mitverwaltung bis und mit der gesetzgeberischen Regelung der eigenen Fragen zu sichern. Bis zu welchem Grade die Selbstverwaltung als wünschenswert zu bezeichnen ist, kann nicht zum voraus bestimmt werden. Sache der neu zu schaffenden Organisation selbst wird es sein, hierüber zu beraten und Beschluß zu fassen.

Ob bei einem solchen schweizerischen Volkswirtschaftsbund Delegiertenversammlung, Präsidialkonferenz, Vorstand und Geschäftsleitung beizubehalten wären, braucht ebenfalls heute noch nicht entschieden zu werden. Auch hierüber hätten die Verbände miteinander zu beraten. Als gegeben erachten wir nur, daß der Delegiertenversammlung eines S. V. B. der Charakter eines schweizerischen Wirtschaftsrates zukommen würde. Die Verbände hätten ihre Delegierten selbst zu bestellen und deren Auslagen und Kosten zu bestreiten. Vom Bundesrat wären neutrale Delegierte zu ernennen, die an den Beratungen dieser Versammlung teilzunehmen und Auskunft zu geben hätten. Unerläßlich wird die Schaffung einer zentralen, ständigen Geschäftsstelle sein, welche die Versammlung der Bundesorgane vorbereitet und deren Beschlüsse ausführt. Ob eine solche Geschäftsstelle beispielsweise partiell nützlich an das eidg. Arbeitsamt angegliedert werden könnte, bliebe ebenfalls näherer Prüfung und Abklärung vorbehalten. Das Wichtigste und ohne weitere Vorbereitung Mögliche wäre, daß Delegierte aller maßgebenden Verbände zu gemeinsamen Besprechungen zusammentreten, um gemeinsam zu beraten, was dem Wohle der ganzen schweizerischen Volkswirtschaft förderlich sein könnte. (Fortsetzung folgt.)

Import - Export

Die schweizerische Seidenstoffweberei im Jahre 1920.

Wir entnehmen dem uns kürzlich zugestellten Jahresbericht pro 1920 der Zürch. Seidenindustrie-Gesellschaft nachstehende Ausführungen über die Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei:

„Das Berichtsjahr zerfällt für die schweizerische Seidenstoffweberei in zwei deutlich voneinander geschiedene Teile: die erste Jahreshälfte brachte als Fortsetzung des zweiten Halbjahres 1919 eine volle Entfaltung der Produktion und der Absatzmöglichkeiten; die zweite Jahreshälfte dagegen wird gekennzeichnet durch das Sinken der Preise, die Zurückhaltung der Käufer und weitgehende Betriebseinschränkungen. Die englische Regierung hatte im Herbst 1919 die Einfuhrkontingentierung aufgehoben und damit unser wichtigstes Absatzgebiet freigegeben; etwas früher schon waren die französischen Einfuhrbeschränkungen (Wirtschaftsabkommen) gefallen, und damit hatte sich auch der Pariser Markt wieder geöffnet. Da gleichzeitig die kanadische Kundschaft als bedeutender Käufer auftrat, so schienen für die schweizerische Seidenstoffweberei gute Zeiten angebrochen zu sein, und der Verlust der ehemaligen Zentralmächte und der Balkanstaaten ließ sich unter solchen Verhältnissen verschmerzen. Leider erwiesen sich jedoch die auf den freien Warenaustausch mit unsern Hauptabnehmern gesetzten Hoffnungen bald als trügerisch, und es stellte sich heraus, daß die Käufer sowohl wie auch die Fabrikanten die wirtschaftliche Lage in zu günstigem Lichte betrachtet hatten. Das anhaltende Sinken der Rohstoffpreise machte die Käufer stutzig, ließ die schon erteilten Bestellungen als unvorteilhaft erscheinen und entzog dem Geschäft jede sichere Grundlage. Endlich wirkte die Höhe der schweizerischen Valuta in ungünstigem Sinne auf die Verkaufsmöglichkeiten ein und begünstigte den Absatz der ausländischen, aus valutaschwachen Ländern stammenden Erzeugnisse. Für die zweite Hälfte des Berichtsjahres charakteristisch ist insbesondere die Tatsache, daß alle diese geschäftshemmenden Umstände in unerwarteter Weise und gemeinsam in die Erscheinung traten. So kam es, daß die Seidenstoffweberei, die als Saison- und Exportindustrie an den Wechsel guter und schlechter Zeiten zwar gewöhnt ist, bei dem plötzlichen Versagen jeglicher Absatzmöglichkeit und der ablehnenden Haltung der gesamten Kundschaft, sich dennoch einer Krisis gegenüber sah, die in so scharfer Form bisher wohl noch nie erlebt worden ist. Der Auf- und Niedergang des Geschäftes kommt in den Ausfuhrziffern nicht in vollem Maße zum Ausdruck, denn während die Bestellungen schon aufgehört hatten und die Fabrik auf Lager arbeitete, wurden noch große Mengen früher verkaufter Waren über die Grenze geschafft, und als auch diese Posten erschöpft waren, begann das Abstoßen von Lagerbeständen, die aus älterer und neuerer Zeit stammten. So erreicht die Gesamtausfuhr des Jahres 1920 zwar bei weitem nicht die Ziffern des Rekordjahres 1919, übertrifft jedoch infolge der immer noch hohen Preise die Zahlen der Friedensjahre beträchtlich. Die schweizerische Handelsstatistik gibt darüber folgende Auskunft:

		im Wert von
1913	kg 2,138,200	Fr. 105,199,400
1914	„ 2,155,000	„ 108,787,700
1915	„ 2,472,700	„ 120,798,400
1916	„ 2,472,600	„ 158,245,400
1917	„ 1,574,700	„ 133,299,400
1918	„ 837,400	„ 101,383,900
1919	„ 2,903,100	„ 413,476,600
1920	„ 2,290,500	„ 385,350,600

...Die während des Krieges eingetretene vollständige Verschiebung in den Absatzverhältnissen ist im Berichtsjahre in der Weise ausgeglichen worden, daß die Länder, die vor dem Kriege an der Spitze standen, nun wiederum ihre frühere Stelle einnehmen. England behauptet den ersten Rang, den es im Jahre 1919 an Deutschland abgetreten hatte; es folgen Kanada und Frankreich, Schweden und die übrigen Nordstaaten stehen weit zurück, und Deutschland, die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Balkanländer, die während und unmittelbar nach dem Kriege als ansehnliche Käufer aufgetreten waren, spielen keine Rolle mehr. Als namhafter Verbraucher muß die Schweiz erwähnt werden, wenn auch der inländische Absatz im Verhältnis zur Ausfuhr keine nennenswerte Rolle zu spielen vermag. Bemerkenswert ist die starke Einfuhr ausländischer Seidenstoffe in die Schweiz, die im Berichtsjahre den Betrag von nichts weniger als 293,900 Kilogramm im Werte von 34,5 Mill. Fr. erreicht hat. Als Lieferanten kommen Deutschland und Frankreich in überwiegendem Maße in Frage; daneben auch Deutsch-Oesterreich, Japan und England. Was die Artikel anbetrifft, so hat es an leitenden Qualitäten gefehlt, dafür haben alle Gewebearten Abnehmer gefunden, wobei immerhin die im Stück gefärbte Ware in den Vordergrund trat. Eine Zeitlang herrschte ziemlich Nachfrage nach bedruckten Stoffen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Fabrikation während des Krieges zu rechnen hatte, haben, soweit die Beschaffung des Rohmaterials und der Transport der Ware in Frage kommt, aufgehört. Dafür war es mit den Zahlungen umso schlechter bestellt! Die Kundschaft in den valutaschwachen Ländern versucht immer wieder Regulierungen hintanzuhalten und dem Käufer einen Teil des Kursverlustes zuzuschieben. Da gemeinsame Abwehrmaßregeln der schweizerischen Fabrikanten und Stoffhändler sich als undurchführbar erwiesen haben, so mußten die einzelnen Firmen sich selbst zu schützen suchen, was in den meisten Fällen große Opfer gekostet hat. Auch die unvermittelten Zollerhöhungen und die Einfuhrverbote verschiedener Länder haben den Exportfirmen großen Schaden zugefügt, da auf diese Weise nicht nur das Geschäft völlig unterbunden wurde, sondern auch die ausländische Kundschaft sich hinter die Maßnahmen ihrer Regierungen verschanzte, um ihre Verpflichtungen los zu werden. Die Erfahrungen, welche die schweizerische Seidenindustrie in dieser kritischen Zeit inbezug auf Vertragstreue, Anerkennung und Abnahme erteilter Aufträge machen mußte, waren schlechte und sie wurden umso bitterer empfunden, als die gleichen Kunden, die sich ihren Verpflichtungen zu entziehen suchten, sich während des Krieges nicht genug Ware sichern konnten und infolge ihrer übertriebenen Bestellungen die heutige mißliche Lage mitverschuldet haben. Die zahlreichen Beanstandungen von Waren, die im allgemeinen weniger auf deren Mangelhaftigkeit, als auf den Umschlag der Konjunktur und die zu hohen Preise zurückzuführen waren, gehörten ebenfalls zu den unerfreulichen Erscheinungen, die während des Krieges in Vergessenheit geraten waren.

Dem Rufe nach Preisabbau sind die Fabrikanten und Großhändler sehr rasch gefolgt. Wer nicht von Anfang an und in entschiedener Weise die Bewegung mitgemacht hat, mußte seine Zurückhaltung mit umso größeren Verlusten bezahlen. Dieses rasche und durch die Verhältnisse gebotene Einlenken in die neuen Verhältnisse hat von der schweizerischen Industrie und dem Handel wohl bedeutende Opfer gefordert, nicht aber den erwarteten Erfolg gebracht, denn auch die tiefsten Preise vermochten die mit Ware übersättigte Kundschaft nicht zu neuen Bestellungen aufzumuntern. Der Umstand, daß man immer „noch billigere Ware" auftreiben konnte, war auch nicht dazu angetan, die Käufer zu Abschlüssen auf lange Sicht zu veranlassen. So hat sich das Geschäft in der zweiten Jahreshälfte auf das Abstoßen von Lagerbeständen und auf die möglichst rasche Ausführung kleiner, dringender Bestellungen beschränkt."

Industrielle Nachrichten

Schweiz.

Zur Krisis in der Stickerei-Industrie wird der „N. Z. Z." gemeldet: Am Samstag hat in St. Gallen eine Konferenz stattgefunden zur Besprechung der Frage, ob und in welcher Weise auf Anregung des Ostschweiz. Volkswirtschaftsbundes der Notlage der Stickereiindustrie durch staatliche Lohnzuschläge geholfen werden könnte. An der Konferenz waren das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement durch Herrn Pfister, Direktor des Eidg. Arbeitsamtes, sowie die Regierung einiger beteiligter Kantone und die interessierten Verbände vertreten. Es kamen von seiten aller Staatsvertreter und einzelner Verbandsvertreter Bedenken gegen die staatliche Subventionierung einer bestimmten Industrie durch Lohnzuschläge zum Ausdruck. Diese Bedenken haben die Regierungen einzelner Kantone veranlaßt, sich einem solchen Projekte gegenüber überhaupt ablehnend zu verhalten. Die Vertreter anderer Kantone verlangten ebenfalls nach verschiedenen Richtungen hin die Aufstellung der nötigen Kautelen und Einschränkungen. Der Vertreter des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements machte geltend, daß auch der Bund grundsätzlich gegen eine Subventionierung der Privatindustrie durch den Staat sei, daß er aber prüfen werde, ob nicht im vorliegenden Falle ausnahmsweise

vorübergehend zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung Bundeshilfe in Aussicht gestellt werden könne, sofern ein bestimmter, der Verwirklichung fähiger Vorschlag, dem auch die kantonalen Regierungen zustimmen, vorgelegt werde. Die beteiligten Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber wurden eingeladen, die Frage näher zu prüfen. Sollten sich diese auf einen bestimmten Vorschlag, mit Berücksichtigung der von den staatlichen Vertretern verlangten Bedingungen einigen können, so werden die in Frage kommenden Regierungen und der Bund endgültig Stellung nehmen. Die eidgenössische Behörde wurde auch eingeladen, die Frage zu prüfen, ob Exportprämien bewilligt werden könnten und sollten.

Deutschland.

Ueber die Lage in der Plauener Stickereiindustrie meldet unser Plauener Korrespondent, daß namentlich aus den Vereinigten Staaten ansehnliche Bestellungen vorliegen. Die amerikanischen Einkäufer haben in den letzten Wochen aufgekauft, was vorhanden war, wobei sie besonders die älteren Genres des vogtländischen Stickereimarktes berücksichtigten. Von den in jüngster Zeit hier auf den Markt gebrachten Neuerungen hielten sich die meisten amerikanischen Einkäufer fern. Lebhafte Nachfrage herrschte nach sogenannter Mittelware, leider aber zu sehr gedrückten Preisen. Mit großer Genugtuung wird auch die Nachfrage nach Weißstickereien, die gewöhnlich während der Sommermonate nicht begehrt werden, notiert. Die ganze Lage hat sich also bedeutend gebessert und die Arbeitslosigkeit ist demzufolge wesentlich zurückgegangen.

Eigenartige Gründungen im deutschen Seidenwaren-Großhandel. Die Fachschrift „Seide" hat in einigen ihrer letzten Nummern auf einige Auffallen erregende Neugründungen im Seidenwarenhandel aufmerksam gemacht. Ein entsprechender Bericht ist auch der „N. Z. Z." zugegangen und dürfte ohne Zweifel auch einen großen Teil unserer Leser interessieren.

„Sehr bedeutende und angesehene Firmen des deutschen Seidenwarengroßhandels, die bisher als Einzelkaufleute oder als offene Handelsgesellschaften für ihren Geschäftsumsatz persönlich und mit ihrem ganzen Vermögen hafteten, haben begonnen, ihre Firmen in Gesellschaften mit beschränkter Haftung umzuwandeln, wobei diese Neugründungen mit einem Kapital von 1—3 Millionen Mark ausgestattet werden. Es sind zweifellos Gründe steuertechnischer Art, die zu diesen Aenderungen geführt haben und die in den Kreisen der deutschen Seidenweberei umso unliebsameres Aufsehen erregen, als das verantwortliche Kapital dieser Neugründungen in keinem Verhältnis steht zu den von diesen Firmen eingegangenen Verpflichtungen. Es ist in der Tat einleuchtend, daß Firmen, die Jahresumsätze von vielleicht 50 Millionen Mark aufweisen, bei einem verantwortlichen Kapital von einigen wenigen Millionen Mark nicht mehr die Garantien bieten, die insbesondere in den heutigen Zeiten und mit Rücksicht auf die Kurs- und Preisschwankungen im Seidenwarenhandel notwendig sind. Mögen die Namen der Firmen einen noch so guten Klang besitzen und die Inhaber zu den hervorragendsten Kaufleuten zählen, so haftet in Wirklichkeit eben doch nur das in diesem Falle gänzlich belanglose Gesellschaftskapital. Das Mißverhältnis zu dem von den Lieferanten beanspruchten Kredit ist ein solches, daß der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands es für angezeigt erachtet hat, sich in dieser Sache der Interessen seiner Mitglieder anzunehmen. Die letzte Generalversammlung des Verbandes hat beschlossen, von Abnehmern, die ihre Firma in eine juristische Person umwandeln, deren Geschäftskapital nicht dem Umfang des Geschäftes entspricht, zu verlangen, daß sie dem Verbande für die Forderungen seiner Mitglieder gleichwertige Sicherheiten bieten, wie solche vor Umwandlung des Unternehmens bestanden haben. Wird innerhalb vier Wochen dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so wird über solche Firmen vom Verbande aus die Verkaufssperre verhängt. Durch diesen Beschluß sollen für die Fabrikanten nicht nur die erforderlichen Garantien geschaffen, sondern es soll auch verhütet werden, daß Neugründungen dieser Art weiter um sich greifen und dadurch dem Geschäftsverkehr in Seidenwaren in Deutschland die bisher vorhandenen und notwendigen finanziellen Grundlagen entzogen werden."

Frankreich.

Die Geschäfte auf dem Platze Calais. Die Geschäfte haben sich während dem Monat Juni ziemlich gut aufrecht erhalten. Die letzten Käufer, die uns verließen, haben ziemlich viele Aufträge hinterlassen; einige Häuser erklären, daß sie zufrieden seien. Natürlich viele andere Fabrikanten fahren fort sich zu beklagen, aber es bleibt dennoch nich weniger wahr, daß die Lage sich verbessert, zwar langsam, aber sicher.

Was man bei den Käufern Neues wahrgenommen, ist ein wenig mehr Vertrauen in ihren Käufen. Die Klienten haben mit einer gewissen Befriedigung konstatiert, daß die Fabriken sich bemüht haben, eine große Anzahl neuer und schöner, gut inspirierter Serien vorzulegen. Amerika hat sich speziell um Kunstseideartikel interessiert, worin man wirklich sehr hübsches erzielt hat. Der Modeartikel bot Gegenstand einiger Erneuerungen der Aufträge.

Wie man kürzlich hervorsehen ließ, ist es sehr wahrscheinlich, daß der Metallartikel bald wiederkommt.

Die Käufe, die in Valenciennes speziell in Artikel (12 Points) gemacht wurden, lassen vermuten, daß die Stocks bei den Detailverkäufern sich erheblich gelichtet haben.

Calais, 25. Juni 1921. Fr. Koelliker.

Belgien.

Die Lage in der belgischen Baumwollindustrie. Aus Gand wird uns gemeldet, daß zufolge der andauernden Krisis sich die Vorräte in der Baumwollindustrie wesentlich angehäuft haben, trotzdem die Arbeitszeit schon wesentlich reduziert worden ist. Die Spinner, die ihre Waren nicht mehr absetzen können, sehen sich gezwungen, die Arbeit einzustellen und haben daher beschlossen, die Fabriken für einige Wochen ganz zu schließen.

England.

Vom Weltbaumwollkongreß. Die Verhandlungen der Weltbaumwollkonferenz, die zuerst in Liverpool vor sich gingen, wurden am 20. ds. nach Manchester verlegt und dort am 22. zu Ende geführt. Wir entnehmen der Tagespresse nachstehende Mitteilungen:

„Das Hauptergebnis der bisherigen Sitzungen ist die Feststellung, daß der heutige Preis für Rohbaumwolle von 12 Cents per Lb. dem amerikanischen Produzenten keinen Nutzen mehr bringt, und nur ein höherer Preis eine genügende Zufuhr sichern kann. Ter Meulens Kreditplan bezüglich der Finanzierung des Baumwollimports wurde eingehend erörtert, ebenso die Frage der Baumwolltypen. In der darauffolgenden Ansprache empfahlen die Engländer die Liverpool Standards als Universaltyp. Die Amerikaner befürworteten ihre Typen zur Annahme, erklärten aber, daß es ihnen in erster Linie nicht so sehr an der Beibehaltung der amerikanischen Standards liege, als vielmehr daran, daß überhaupt eine Einigung über die Weltbaumwolltypen erfolge. Sie schlugen die Bildung eines Ausschusses vor, der aus englischen und amerikanischen Mitgliedern der Konferenz gebildet werden sollte. Beschließe dieser Ausschuß die Einführung des Liverpool-Standarts, so würden die amerikanischen Vertreter in ihrer Heimat dafür eintreten, daß die Regierung auch ihrerseits die Lösung als für Amerika bindend annehme. Die Zustimmung der amerikanischen Regierung sei erforderlich, da die bisherigen amerikanischen Baumwolltypen gesetzlich festgesetzt seien."

In der zweiten Sitzung des in Manchester tagenden Weltbaumwollkongresses wurde eine Abhandlung von Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsbureaus in Genf, übergeben, die sich mit den Arbeitsstunden in der Textilindustrie beschäftigt. Ein internationales Gesetz über die 48-Stundenwoche wird nach seiner Ansicht die Schwierigkeiten beseitigen, die sich aus einem Wettbewerb ergeben, der auf längeren Arbeitsstunden basiert. A. G. Duncan von der amerikanischen Vereinigung der Baumwollfabrikanten erklärte, daß Amerika nicht am internationalen Arbeitsbureau beteiligt sei, und auch an der Konferenz, die im Jahre 1919 in Washington stattfand, nicht teilgenommen habe. Die amerikanischen Textilfabrikanten haben die Erfahrung gemacht, daß die Verminderung der Produktion meist in direktem Zusammenhang mit der Herabsetzung der Arbeitsstunden stand. J. W. McConnel, Präsident der Feinspinnervereinigung, erklärte, daß die fast allgemein durchgeführte 48-Stundenwoche in der Baumwollindustrie einen großen Einfluß auf den Reichtum der Welt haben werde. Es sei unerhört, daß nach einem Kriege, der den Reichtum der Welt in einer beispiellosen Weise zerrüttet habe, die großen Industrien gezwungen seien, die Produktion zu mindern. Die Welt sei ärmer als vor einem Jahrhundert. Eine solche Politik sei reiner Selbstmord. Bis jetzt hätten die gekürzten Arbeitsstunden nur den Erfolg gehabt, daß mehr dem Vergnügen nachgegangen und Geld für unnütze Dinge ausgegeben werde.

Rohstoffe

Die Wolle auf dem Weltmarkt.

Volkswirtschaftliche Plauderei von Dr. S. v. I. (Nachdruck verboten.) Gr. — Die gewaltigen Fortschritte des Weltverkehrs, die heute die fernsten überseeischen Erzeugungsgebiete gleichsam vor die Tore Europas gerückt haben, spiegeln sich in der Entwicklung der Wollproduktion der Erde deutlich wieder. Während im Jahre 1850 von der Gesamtmenge der auf den Weltmarkt gebrachten Rohwolle noch 76% europäischer Herkunft waren, betrug zwei Menschenalter später der Anteil Europas nur noch 22%. Andererseits deckten die Schafzuchtgebiete der Südhalbkugel, Australien, Südafrika und die La Plata-Staaten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erst 8% der Gesamterzeugung bestritten hatten, im Jahre 1910 bereits 56% des Weltbedarfes.

Unter den tierischen Rohstoffen der Textilindustrie behauptet die Wolle des Schafes weitaus den ersten Platz. Vor allem sind es die Feinheit, Weichheit und starke Kräuselung, die dem Schafhaare gegenüber den meist glatten und straffen Haaren anderer Tiere seine hervorragende Eignung als Spinnfaser sichern. Die Dicke des einzelnen Haares schwankt zwischen 0,015 und 0,040 Millimeter, die Zahl der Kräuselungsbogen, die auf ein Zentimeter Haarlänge entfällt, beträgt bei den feinsten Sorten mehr als elf, bei den gröbsten vier bis fünf.

Unter der großen Zahl von Schafrassen haben zwei eine besondere wirtschaftliche Bedeutung erlangt: die spanischen Merinos und die englischen Schafe. Während die Merinos ein sehr feines, stark gekräuseltes und kurzes Haar besitzen, aber von kleinem Wuchs sind und nur wenig Fleisch liefern, weist das englische Schaf langes und starkes, wenig gekräuseltes und glänzendes Haar auf; auch ist es größer und fleischreicher als das Merino. Neben den reinrassigen Schafen hat man in neuerer Zeit immer mehr die Kreuzzuchten gepflegt, namentlich Kreuzungen zwischen Merinos und englischen Schafen gezüchtet. Den Anlaß hierzu bot vor allem der wachsende Fleischbedarf der Kulturvölker, der bei der Schafzucht neben dem Wollertrag auch die Erzielung eines möglichst großen Fleischansatzes wünschenswert erscheinen ließ.

Nach ihrer technischen Verwendung unterscheidet man bei den Wollsorten des Marktes zwei große Gruppen: die Streichwollen, die die längeren wenig gekräuselten und kräftigen Wollen der englischen Schafe umfassen und vorzugsweise zur Herstellung von Streichgarn und Tuchen dienen, und die kürzeren, feineren und stärker gekräuselten Kammwollen, die vor allem von den Merinos geliefert werden und das Material für die Kammgarn- und Strickgarnfabrikation bilden. Früher pflegte man die Wolle vor dem Scheren auf dem Rücken der Tiere zu waschen. Diese sogen. „Rückenwäschen" kommen heute nur noch sehr wenig auf den Markt, den überwiegenden Teil der Produktion stellen die ungewaschenen Schweiß- oder Schmutzwollen dar. Ihr Gehalt an Schweiß, Schmutz und Fett ist außerordentlich hoch, er beträgt ungefähr 50—70% des Gewichtes der Rohwolle. Die Reinigung erfolgt in den Wollwäschereien, wobei u. a. das wertvolle Wollfett oder Lanolin gewonnen wird.

Bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts waren die verschiedenen Länder in der Lage, ihren Rohwollbedarf aus eigener Erzeugung zu decken. Schon im Mittelalter besaß Deutschland eine blühende Wollindustrie. Auch in Holland und Italien, später in England und Frankreich erreichte dieser Gewerbezweig hohe Bedeutung. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Schafzucht in Europa einen glänzenden Aufschwung, da besonders die englische Wollindustrie einen starken Rohstoffbedarf entfaltete. In den 1820er Jahren lieferte Sachsen nach Einführung des spanischen Eskurialschafes zeitweilig sogar die beste Wolle der ganzen Welt.

Das Bild änderte sich von Grund aus in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die Verbesserung der Verkehrsmittel ermöglichte es den Schafzüchtern in Australien, Südafrika und Südamerika, mit den europäischen Züchtern in einen erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Die anfangs geringe Qualität der überseeischen Wollen wurde rasch verbessert, sodaß sie den besten europäischen Sorten kaum mehr nachstanden. Die günstigeren Produktionsbedingungen der überseeischen Länder aber erlaubten die Wolle zu so niedrigen Preisen auf den Markt zu werfen, daß die europäischen Züchter dabei in der Regel nicht mehr bestehen konnten. Die Folge war ein starker Rückgang der Schafzucht in den meisten europäischen Ländern. So fiel im Deutschen Reiche die Zahl der Schafe von 28 Millionen Stück in den 1860er Jahren auf nur 5,471,468 Stück im Jahre 1914. Erst der Weltkrieg mit der Abschneidung der überseeischen Zufuhren gebot diesem Rückgang Einhalt; der Bestand hob sich bis zum 1. Juni 1918 sogar wieder auf 6,490,716 Stück. Andererseits wuchs in Argentinien z. B. die Zahl der Schafe von 2,5 Millionen Stück im Jahre 1830 auf 80 Millionen Stück im Jahre 1911.

Ueber den heutigen Umfang der Schafhaltung in den wichtigsten Ländern gibt eine vom amerikanischen Ackerbauministerium veröffentlichte Statistik Auskunft. Hiernach belief sich die Gesamtzahl der Schafe auf der Erde in den Jahren vor Kriegsausbruch auf etwa 627,815,000 Stück. Die größte Zahl von Schafen beherbergt das Gebiet des australischen Bundes; hier wurden im Jahre 1911 92,897,000 Stück gezählt. Um die ungeheuren Herden leichter kontrollieren zu können, hielt man, wie Darwin berichtet, auf je hundert weiße Schafe ein schwarzes. Die australischen Herden weisen übrigens von Jahr zu Jahr beträchtliche Schwankungen auf. Zeiten anhaltender Dürre reißen in die Bestände oft gewaltige Lücken. So fielen der großen Trockenheit des Herbstes 1915 in Australien gegen 15 Millionen Stück zum Opfer, indessen war die Zahl bis zum Jahre 1918 schon wieder auf 76 Millionen Stück angewachsen. Den zweiten Platz nahm Argentinien ein mit 80,401,000 Stück, den dritten die Union mit 51,956,000 Stück. Es folgten weiter das europäische Rußland mit 46,989,000 Stück, Britisch-Südafrika mit 30,657,000 Stück, Großbritannien und Irland mit 28,951,000 Stück, Indien mit 27,116,000 Stück, Uruguay mit 26,286,000 Stück und Neuseeland mit 23,996,000 Stück. Fast völlig fehlt das Schaf dagegen in Japan, wo im Jahre 1911 nur 3736 Stück gezählt wurden! Eigenartige Feinde besitzt das Schaf in Südafrika und Neuseeland. Dort ist es der Pavian, der die Lämmer tötet, um ihnen den Magen mit der geronnenen Milch auszureißen. Auf Neuseeland dagegen trachtet dem Schaf eine Papageienart, der Kea (Nestor notabilis) nach dem Leben; die Vögel bringen den Schafen große tödliche Wunden bei, um alsdann das Fleisch der verendeten Tiere zu verzehren. Der von den Vögeln verursachte Schaden ist so groß, daß man auf ihren Kopf hohe Prämien aussetzte, ja sogar eigens Jäger zum Abschießen der räuberischen Vögel angestellt hat.

Berechnen wir die Zahl der Schafe, die in den verschiedenen Ländern auf je tausend Einwohner entfällt, so steht an erster Stelle Uruguay mit 25,210 Schafen, an zweiter Stelle Neuseeland mit 23,162, an dritter Stelle Australien mit 18,686, an vierter Argentinien mit 10,366 Schafen, an fünfter Stelle endlich die südafrikanische Union mit 5132 Schafen auf je 1000 Bewohner. In Europa weisen Großbritannien und Irland 740, Frankreich 416, Deutschland dagegen nur 88 Schafe, in Nordamerika endlich die Union 575, Kanada 302 Schafe auf je 1000 Einwohner auf.

Die gesamte Wollproduktion der Welt wurde vor dem Kriege auf etwa 3000 Millionen englische Pfund oder rund 1,350,000 Tonnen Rohwolle geschätzt. Von dieser Menge entfielen rund 560,000 Tonnen oder 40—45% auf das britische Weltreich. Im einzelnen kamen auf das Mutterland selbst 60,000 Tonnen, auf Australien 320,000 Tonnen, auf Neuseeland 80,000 Tonnen, auf Südafrika 65,000 Tonnen, auf Britisch-Indien 25,000 Tonnen. Unter den übrigen außereuropäischen Ländern nimmt den ersten Platz Argentinien mit 150,000 Tonnen ein, es folgen die Vereinigten Staaten mit 135,000 Tonnen, Uruguay mit 60,000 Tonnen. In Europa erzeugte Rußland vor dem Kriege jährlich etwa 160,000 bis 190,000 Tonnen, die Türkei 45,000 Tonnen, Spanien 40,000 Tonnen, Frankreich 37,000 Tonnen, Oesterreich-Ungarn 27,000 Tonnen, Italien 21,000 Tonnen, Deutschland 12,000 Tonnen. Deutschlands Anteil an der Weltproduktion, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch fast 10% ausgemacht hatte, war bis zum Kriegsbeginn auf weniger als 2% gesunken.

Rußland, das den größten Teil seiner Produktion selbst verbraucht, spielt im Wollhandel auf dem Weltmarkt keine nennenswerte Rolle. Die Hauptbezugsgebiete für den Welthandel finden sich auf der Südhalbkugel, es sind Australien und Neuseeland, Südafrika und die La Plata-Staaten. Was den Anteil der einzelnen Wollsorten anlangt, so entfällt auf die feinere Merinowolle etwa 25% der Wollproduktion; sie ist vornehmlich ein Erzeugnis Südafrikas und Australiens. Dagegen liefert Neuseeland fast ausschließlich, Argentinien zu etwa $^3/_4$ die gröbere Kreuzzuchtwolle.

Der Wollverbrauch Großbritanniens stellte sich im Frieden auf etwa 250,000 Tonnen, wovon etwa $^1/_4$ im Lande selbst erzeugt wurde. Nur wenig geringer war der Bedarf des Deutschen Reiches mit einer Jahreseinfuhr von rund 200,000 Tonnen. Sehr

bedeutend ist auch die französische Wollindustrie, die neben einer Eigenproduktion von 40,000 Tonnen ebenfalls über 200,000 Tonnen eingeführte Wolle verarbeitete. In den Vereinigten Staaten vermochte die inländische Erzeugung nur etwa zur Hälfte den Bedarf zu decken, so daß etwa 130,000 Tonnen im Jahre eingeführt werden mußten.

Der Weltkrieg brachte die französische Wollindustrie, die hauptsächlich im Norden und im Marnetal ihren Sitz hat, fast völlig zum Erliegen. Auch die Verschiffung der fremden Rohwolle war durch den Frachtraummangel und U-Bootkrieg aufs äußerste erschwert, sodaß sich in Uebersee große Vorräte anhäuften. Von besonderem Interesse waren die Bemühungen Japans, während des Krieges eine eigene Schafzucht und Wollindustrie ins Leben zu rufen. Auf Regierungskosten wurden Zuchtschafe eingeführt, eigene Wollkämmereien errichtet und sogar die Einrichtung von Wollbörsen ins Auge gefaßt.

Weberei

Die konstruktive Ausführung der elektrischen Textilantriebe.

Von Conr. J. Centmaier, Ingr.

(Nachdruck verboten.)

Die Uebertragung der mechanischen Drehbewegung der Welle des Elektromotors auf die Arbeitsorgane einer Textilmaschine ist in der Regel nicht einfach, da die Bewegungen der Teile einer Spinnmaschine oder eines Webstuhles z. B. oftmals von anderer Art sind. Es sind deshalb meistens Zwischenmechanismen nötig, insbesondere bei denjenigen Maschinen, die noch in Hinsicht auf den früher allgemein üblichen Transmissionsantrieb konstruiert sind. Bei den letzteren Maschinen wirken in der Regel diese Zwischenorgane sehr ungünstig auf den elektrischen Antrieb ein, indem sie dessen große Vorzüge hinsichtlich Kraftersparnis nicht voll zur Geltung kommen lassen. Ein Beispiel wird dies klar machen und auch gleichzeitig den Weg für eine rationelle Lösung zeigen. Eine Spinnmaschine, deren Spindeln mit der hohen Tourenzahl von 10,000 umlaufen, besitzt eine Antriebsscheibe, die mit 400 Umdrehungen läuft. Diese wird wiederum von einer Transmission mit 400 Umdrehungen in der Minute angetrieben, die ihrerseits wieder ihre Bewegung von einer Dampfmaschine mit beispielsweise 100 Umdrehungen erhält. Nun wird elektrischer Antrieb eingeführt. Derselbe verwendet mit Rücksicht auf die Kosten einen 1400tourigen Motor; es muß somit durch Riemenübertragung die Tourenzahl auf 400 reduziert werden, wobei naturgemäß große Verluste entstehen. Der billigste Elektromotor mit 2800 scheidet aus diesen Gründen völlig aus, obwohl seine Umdrehungszahl der der Spindeltourenzahl am nächsten kommt! Nun läßt sich der Antrieb auch durch einen langsamer laufenden Motor etwa von 1000, 700 oder 600 Umdrehungen bewerkstelligen, diese Motoren werden aber unverhältnismäßig teuer. Die mehrfache Geschwindigkeitsänderung hat also den Wunsch entstehen lassen, in nur einer Stufe die Tourenzahl zu verändern und es ist deshalb bei neuen Konstruktionen darauf zu achten, daß die Aenderung der Geschwindigkeit stets in gleichem Sinne erfolgt. Die vorstehend erwähnte Spinnmaschine wird man also zweckmäßig so bauen, daß ein 2800touriger Elektromotor verwendet werden kann, und daß keine Verringerung der Umdrehungszahl in den Zwischenorganen notwendig ist, so daß der Antrieb direkt erfolgt. Eine derartige Neukonstruktion ist naturgemäß nur unter Beachtung einer Reihe von Bedingungen von vollem Erfolg. Zuerst muß der Rahmen der Maschine, mit Rücksicht auf die hohe Umdrehungszahl, sehr stabil gebaut werden, dann ist für die Lagerung der Wellen überall Kugellagerung vorzusehen, wie denn auch zweckmäßig die Arbeitsspindeln mit Kugellagerung zu versehen sind. Wird veränderlicher Antrieb während der Dauer des Spinnprozesses verlangt, wie dies bei vielen Spinnmaschinen der Fall ist, dann kann die Veränderung der Umdrehungszahl in die Zwischenstufe verlegt werden, was umso eher geschehen kann, als die Kräfte in dieser Stufe, bedingt durch die hohe Umdrehungszahl sehr klein sind. Die Verwendung eines Elektromotors mit veränderlicher Umdrehungszahl wird dann entbehrlich und es kann ein normaler, schnellaufender Motor, der sehr billig ist, verwendet werden.

Hinsicht des eigentlichen Antriebes gilt, daß, falls direkte Kupplung nicht möglich ist, die natürlich die besten Verhältnisse ergibt zu Riemen- oder Kettenantrieb, dann zu Zahnrad-Friktions- oder Seiltrieb geschritten werden muß. Riemen-Friktions- und Seiltrieb lassen unter gewissen Verhältnissen, d. h. bei stark ansteigender Belastung, eine gewisse Schlüpfung zu, sind also in vielen Fällen von Vorteil. Da wo ein positiver Antrieb aber notwendig ist, muß der Zahnrad- oder Kettenantrieb gewählt werden. Bei diesem ist das Uebersetzungsverhältnis der Umdrehungszahlen stets eine genau gleiche, unveränderliche Größe.

Für alle Antriebs- und Uebersetzungsorgane gilt der Grundsatz, daß Eigenverluste nach Möglichkeit vermieden werden. Zu diesem Zweck ist die Reibung auf das geringste Maß herabzumindern, durch geeignete Formgebung und Bemessung; dann ist durch passende Konstruktion, Verwendung von Kugellagern, Vorsorge für reichliche Schmierung und dergleichen, der Zustand der geringsten Reibungsverhältnisse auf die Dauer aufrecht zu erhalten.

Infolge der wachsenden Erkenntnis von den Anforderungen in konstruktiver und wirtschaftlicher Hinsicht, die an einen zweckmäßigen Antrieb gestellt werden müssen, ist man gegenwärtig bei einem gewissen Grad der Vervollkommnung angelangt, immerhin bleibt für Verbesserungen und konstruktive Durchbildung im Sinne einer organischen Anpassung und Ausgestaltung der Antriebsorgane mit der eigentlichen Textilmaschine noch sehr viel Raum übrig. Die Textilmaschinenkonstrukteure müssen sich nach und nach gewöhnen, ihre Konstruktionen nur noch für den elektrischen Antrieb zu bauen, da der Transmissionsantrieb im Laufe der nächsten Jahrzehnte mit Sicherheit verschwinden wird.

Ein wichtiger Punkt im Zusammenhang mit der Frage des elektrischen Antriebes ist die zweckmäßige Ausgestaltung und insbesondere die Anordnung der Aus-, Einschalt- und Regulierungsvorrichtungen. Obwohl dieser Punkt manchem unwichtig erscheint, so war eine Nichtbeachtung desselben doch schon sehr oft die Ursache, daß die Vorzüglichkeit des elektrischen Antriebes nicht in vollem Lichte erscheinen konnte. Die Bewegungsorgane der verschiedenen Schalt- und Regulierungseinrichtungen müssen, nach eigentlich selbstverständlichen neueren Anschauungen, so angeordnet werden, daß deren Betätigungssinn entweder mit den Hauptbewegungen der Textilmaschine sinngemäß korrespondiert oder, wo dies nicht möglich ist, oder untunlich erscheint, doch wenigstens mit den hauptsächlichsten Bewegungen des Bedienungspersonals in Einklang stehen. Bei elektrischen Kranen hat man z. B. die Kontrollorgane in der Weise ausgebildet, daß einem Heben des Kontrollhebels ein Heben der Last, ein Vorwärtsbewegen der Last und einem Seitswärtsbewegen auch einem Seitwärtsbewegen der Last entspricht. Bei Webstühlen müssen sich also die Betätigungshebel der Schalter in der Richtung des Weberschiffchens bewegen lassen, wie dies ja auch bei dem Riemenhebel des mechanischen Webstuhles seit langem vorgesehen ist. Bei Selfaktorantrieb wird man zweckmäßig den Schalter des Einzelantriebes in der Richtung des Wagenauszuges beweglich anordnen. Die in der Elektrotechnik herrschende Mode, Normalkonstruktionen von Schaltern, Anlassern, Kontrollern, für alle möglichen Zwecke in gleicher Ausführung vorzusehen, sodaß sowohl in der Textilindustrie, wie in der Werkzeugbranche die selben Ausführungen vorzufinden sind, ist entschieden falsch. Normalisieren kann man Sonderkonstruktionen erst dann, wenn sie für einen bestimmten Sonderzweck auf den höch-

sten Grad der Vervollkommnung gebracht sind, oder eventuell auch dann, wenn sie derartig universell ausgebildet sind, daß sie durch Austausch weniger Teile, für bestimmte Zwecke jederzeit leicht angepaßt werden können.

In der Webereitechnik hat sich der Riemenantrieb bekanntlich als vorzüglich bewährt, obwohl die Kürze der Achsenentfernung, der kleine Umschlingungswinkel, sehr ungünstige Verhältnisse darstellen. Das Ideal eines Webstuhlmotors würde die direkte Kupplung des Elektromotors mit der Webstuhlachse sein. Vielleicht gelingt es einmal der rastlos fortschreitenden Technik, einen Drehstrommotor mit ganz geringen Tourenzahlen zu bauen, der nicht teurer als die bisherige normale Konstruktion ist. Die oftmals zu findende Anwendung von sogen. Umleitrollen — Lenixrollen — zu dem Zweck, durch Herstellung eines größeren Umspannungswinkels bessere Antriebsverhältnisse zu erzielen, ist unzweckmäßig; es ist dies auch begreiflich, denn die mehrmalige wiederholte starke Umschlingung um einen Bogen von kleinem Radius, und zudem noch nach verschiedenen Richtungen muß, infolge der starken inneren Reibungsverluste, zu einer baldigen Zerstörung des Riemens und zu starken Kräfteverlusten führen. Auch die verschiedentlich empfohlenen Rutschkupplungen bei elektrischen Webstuhlantrieben haben nur zu einer beschränkten Anwendung geführt, da sie infolge der ihnen anhaftenden Nachteile unzweckmäßig sind.

Der elektrische Antrieb von Selfaktoren und ähnlich gearteten Textilmaschinen mit stark schwankendem Kraftbedarf begegnet keinen großen Schwierigkeiten. Bisher erfolgte der Antrieb in der Regel durch Gruppenmotoren, wobei etwa 6—8 Selfaktoren an einen Motor von entsprechender Leistung angeschlossen wurden. Eine neuere Anlage dieser Art ist die in den Jahren 1907/08 von der Maschinenfabrik Oerlikon ausgeführte Installation in der Spinnerei Neuägeri, mit deren Behandlung der Verfasser seinerzeit betraut war. Diese Anlage ist eine mustergültige und auch ästhetisch vollständig einwandfrei. In dem folgenden Artikel soll der Einzelantrieb von Selfaktoren behandelt werden.

Meistereigenschaften und Meisternachwuchs.

Mehr denn je drängt sich heute dem Betriebsleiter die Frage auf: wie erziehe ich mir die zukünftigen Meister? Für den Meister aber lautet die Frage: was verlangt die moderne Betriebswirtschaft von mir? Nachstehende Gedanken wollen zur Lösung dieser Kardinalfragen beitragen.

Wer tüchtige Meister haben will, muß schon die Arbeiter entsprechend erziehen; denn aus den Arbeitern werden die besten zu Meistern befördert. Die Arbeitererziehung ist das Fundament der Meisterausbildung. Jeder mit gesundem Verstand ausgestattete und körperlich normale Arbeiter muß zu logischem Denken und Handeln erzogen werden. Diese Arbeitererziehung ist Sache der Meister; das bedingt aber, daß ein Meister nur soviel Maschinen zu überwachen hat, daß ihm auch tatsächlich Zeit zu Erziehungsarbeit bleibt.

Der Grundsatz der Arbeitererziehung muß sein: Belehrung statt Befehl. Führt der Arbeiter eine Arbeit oder einen Handgriff verkehrt aus, so ist ihm das sogleich zu sagen, die richtige Arbeitsweise zu zeigen und der Vorteil der richtigen Arbeitsweise klarzumachen. Dazu gehört oft viel Geduld und Ausdauer, zwei wichtige Meistereigenschaften. Der erfolgreiche Arbeitererzieher muß unbedingt gerecht und unparteiisch sein, auch darf er nicht mit dem Arbeiter über Vorgesetzte oder Kollegen reden.

Der Meister muß in seinem Fach wirklich Meister sein, den Maschinenmechanismus durch und durch kennen und beherrschen, Lust, Liebe und Idealismus zu seinem Berufe in solchem Maße besitzen, daß er die unangenehmen Vorkommnisse in seinem Berufe als notwendiges Uebel und Erziehungsfaktoren ansieht; er wird bestrebt sein, aus allem zu lernen. Fleiß, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsgefühl, Ordnungssinn und Umsicht sind weitere unerläßliche Meistereigenschaften. Ferner wird der tüchtige Meister stets bestrebt sein, Verbesserungen einzuführen, durch welche die Maschinen besser ausgenützt, ihre Lebensdauer erhöht, die Qualität des Erzeugnisses verbessert, sowie Reparaturen und Abfälle auf ein Mindestmaß beschränkt werden können.

(Die Abfall-Kontrolle wird oft nicht genügend durchgeführt. Durch dauernde Kontrolle der Abfälle können große Materialverluste vermieden, Fehler im Material, an Maschinen oder Werkzeugen, sowie verkehrte Handhabung entdeckt und rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden. Der nicht zu vermeidende Abfall muß schon am Entstehungsort — Winderei, Spulerei etc. — sorgfältig nach Sorten, wie schwarz, farbig, Grège, Crêpe, Wolle, Baumwolle usw. sortiert werden; denn sortierte Abfälle erreichen oft eine 5—10fache Bezahlung gegenüber unsortierten.)

Der tüchtige Meister ist auch dauernd bestrebt, seine praktischen und theoretischen Kenntnisse zu verbessern und zu vermehren; er wird seine freie Zeit nach dem Grundsatz „Zeit ist Geld" einteilen und ausfüllen.

Der tüchtige Meister, ein Vorbild, Lehrer und Führer der Arbeiter, wird sich durch seine Kenntnisse und Charaktereigenschaften den nötigen Respekt und Gehorsam verschaffen. Der tüchtige Meister ist eine Goldgrube für Arbeiter und Arbeitgeber.

(Der Schreiber dies befaßt sich seit längerer Zeit mit Leistungs-Untersuchungen und hat dabei Leistungen von über 95% wirtschaftlichen Wirkungsgrad feststellen können; das beste Zeugnis für Meister und Arbeiter!)

Die Tüchtigkeit des Meisters muß — soll sie nicht erlahmen — vom Arbeitgeber durch entsprechende Bezahlung über Tarif anerkannt werden. Der tüchtige Meister will nicht immer wieder um Lohnerhöhung vorstellig werden; er läßt seine Arbeit für sich sprechen. Sein Gehalt muß so bemessen sein, daß er nicht nur anständig leben, sondern sich auch etwas ersparen kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die Frage der „alten Meister" eingehen. Jeder von uns wird täglich älter, und es wird einmal — beim einen früher, beim andern später — der Zeitpunkt kommen, wo er nicht mehr das leisten kann, was er leisten sollte, und wo es für den Betrieb und die Arbeiter besser wäre, wenn eine jüngere, tüchtige Kraft den Posten übernähme. Von einer weitsichtigen, sozial empfindenden Geschäftsleitung wird die Frage, was mit dem „alten Meister" nun werden soll, schon viel früher durch Gründung einer Pensionskasse geregelt worden sein. Ist die Firma jedoch so gestellt, daß sie glaubt, sich das nicht leisten zu können, so wird sie dem alten Mitarbeiter eine leichtere, weniger verantwortungsvolle Stellung zuweisen unter voller Gehaltszahlung. Auf keinen Fall darf z. B. ein ausgedienter Webermeister als Weber beschäftigt werden. Dadurch wird nicht nur der Betroffene verbittert, sondern auch die Leistungsfähigkeit der übrigen Meister gelähmt, da sie ja dauernd ihr Berufsende vor Augen haben.

Auf die Gehaltsfrage zurückkommend, stelle ich im Interesse aller Beteiligten nochmals die Forderung: das Gehalt muß den Leistungen entsprechen. Um dieser Forderung wirklich gerecht werden zu können, möchte ich einen Vorschlag machen, dessen Durchführung die Meister zur Beherrschung der Maschinen und zur Erziehung der Arbeiter fruchtbar anspornen würde: die Zahlung von Prämien auf den erreichten wirtschaftlichen Wirkungsgrad der Maschinen. Die Prämiensätze müßten der Leistungsfähigkeit der Stuhlsysteme sowie den verschiedenen Stoff- resp. Materialqualitäten entsprechend in Klassen eingeteilt werden. Bei nicht normal leistungs-

fähigen Arbeitern muß die festgesetzte Prämie früher beginnen, z. B. für Crêpe-de-chine würde die Normalleistung mit 80% ermittelt und die Prämienbasis darnach festgelegt (je höher die Leistung, desto höher die Prämie), so würde bei nicht normal leistungsfähigen Arbeitern die Prämie schon bei 75, 70, 65% oder früher beginnen. Längere Reparaturstillstände, schwaches Material usw. sind natürlich bei Berechnung der Prozente zu berücksichtigen.

Der wirtschaftliche Wirkungsgrad der Maschinen ist aus den Leistungskarten — die bereits in vielen Betrieben eingeführt sind — ersichtlich. Für die Weberei ist nachstehende oder ähnliche Ausführung zweckentsprechend:

Stuhl No. ..... Touren/Min.: ..... /Std.:								**Arb. No.**			**Kette No.** ..... **Qual.:** ..... **Stich:**								
System: ..... Breite (Blattöffnung): ..... cm								Klasse:			Kettmat.: ..... No. ..... Schußmat.: ..... No.								
Schaftbewegung: ..... Schützenwechsel:								Meister:			Breite: ..... Länge: ..... Auf Stuhl Dat./Zeit								
Geliefert		Stück	Schluß-	Zettel-	Durch-	Ein-	Stoff-	Appret.		Arbeits-	Wirtsch.	Lohn				Durchschnitts-		No. der
Dat.	Zeit	No.	zahl	länge m	schnitts- Dämmung kg	web- verlust %	länge m	oder Gef.- Länge m		Stunden	Wirk'gs- grad %	Datum	für m	Fr.	Rp.	Lohn per Stunde Fr.	Rp.	Bemerkungen

Kopf einer Leistungskarte der Weberei.

Aus der Arbeiternummer muß zu ersehen sein, ob es sich um einen Weber oder um eine Weberin handelt; dies wird dadurch erreicht, daß man z. B. den Arbeitern die Nummern 1 bis 999, den Arbeiterinnen dagegen die Nummern über 1000 gibt. Die Klassen betreffen das Alter der Leute, z. B. 14—16=1, 16—18=2, 18—20=3, über 20=4 usw. Diese Klasseneinteilung ist da nötig, wo die Tariflöhne nach Alter gestaffelt sind; es läßt sich aus der ausgefüllten Karte sofort ersehen, ob der Tarif erreicht wurde, oder ob eventuell eine Zulage nötig wird etc. Die Bemerkungen sind auf der Rückseite der Karte zu machen und laufend zu nummerieren; die in der Winderei und Zettlerei gemachten Beobachtungen dürfen dabei nicht vergessen werden.

Die Unterlagen für die Leistungskarten werden nach dem Abweben der Kette aus den Angaben des Weberbuches, der Kett- resp. Stückkarten, Winderbuch, Materialbuch usw. auf die Karten übertragen. Durch Zusammenstellen der ausgefüllten Karten nach Qualitäten, Stuhlsystemen, Tourenzahlen, Arbeiterklassen usw. ergeben sich für die Betriebsleitung und das Dispositionsbureau so wertvolle Resultate, daß sich die durch das Führen der Karten entstehenden Kosten vielfach bezahlt machen. Für die Betriebsleitung wird es sehr vorteilhaft sein, sich monatlich eine Zusammenstellung der Endsummen und Durchschnittswerte der inzwischen ausgefüllten Karten — getrennt nach Qualitäten — vorlegen zu lassen.

Haben Betriebsleiter und Obermeister die Meister, und letztere die Arbeiter so erzogen, wie oben angegeben — die Erziehung tüchtiger Meister muß eine Hauptaufgabe der Betriebsleitung sein — so wird es nicht schwer sein, unter den jungen Arbeitern geeignete, nicht zu junge Kräfte herauszufinden. Bei der Auswahl derselben sollen auch die Meister gehört werden, da dieselben ja dauernd mit den Leuten umgehen und deren Charaktereigenschaften und Fähigkeiten kennen.

Die Meisterlehrlinge werden tüchtigen, erfahrenen Meistern zur Ausbildung übergeben, von Betriebsleiter und Obermeister aber dauernd überwacht. Ebenso hat der Meister von dem Benehmen und den Fortschritten seines Zöglings monatlich der Betriebsleitung zu berichten. Die Hauptaufgabe des Meisters wird sein, seinen Lehrling mit dem Wesen und der Wirkungsweise der Maschinen und Maschinenteile vertraut zu machen, durch wiederholtes Vormachen die Handgriffe und Arbeiten zu zeigen und nachmachen zu lassen und den jungen Mann zum selbständigen, logischen Denken, Folgern und Handeln zu erziehen. Der Meister muß seinen Zögling aber auch auf etwaige Gelegenheiten zur Aneignung theoretischer Kenntnisse aufmerksam machen, ihm gute Lehrbücher zur Anschaffung empfehlen usw. Wie wichtig gerade im Webereibetrieb die Verbindung von Theorie und Praxis ist, zeigt sich so recht beim Vorrichten (Einlegen) der Ketten, denn von der richtigen Anordnung der Kette im Stuhl hängt zum großen Teil die quantitative und qualitative Leistung der Weberei ab. Der Lehrer (Meister) muß darum selbst die Theorie vollkommen beherrschen.

Der angehende Meister muß sich darüber klar sein, daß gediegene Kenntnisse ein gesuchter Artikel sind; er muß von vornherein ein hochgestecktes Ziel im Auge haben. Wer will ihn hindern, einstens Betriebsleiter zu werden, wenn er unentwegt nach diesem Ziele strebt? wenn er sich den eisernen Grundsatz des Willens aneignet: „ich werde das sein, was ich sein will!?" Die neue Zeit stellt sehr große Anforderungen an die Männer der Industrie; eine gute Allgemeinbildung ist darum für den nach Erfolg strebenden Jünger der Technik unbedingt nötig. Bestehen darin Lücken, so müssen dieselben durch unermüdliches Studium ausgefüllt werden. Ein gutes Hilfsmittel, das ich auch den älteren Kollegen warm empfehlen kann, ist vor kurzer Zeit im Verlage von R. Oldenbourg, München, erschienen:

Karl Barth: „Technischer Selbstunterricht", eine briefliche Anleitung zur Selbstausbildung in allen Fächern und Hilfswissenschaften der Technik.

Aus dem Inhalt: Mathematik, Geometrie, Chemie, Physik, Stoffkunde, Technologie, technische Mechanik, Wärmelehre, Maschinenelemente, Maschinenlehre, Elektromaterial, Elektrotechnik usw.

Zum Schluß möge ein Wort von Fowell Buxton den „werdenden" und den „fertigen" Meistern den Mut heben und den Willen stärken zum unermüdlichen Vorwärtsstreben:

„Je länger ich lebe, umso tiefer prägt sich mir die Ueberzeugung ein, daß der Unterschied zwischen dem einen Menschen und dem anderen, zwischen dem Schwächling und der machtvollen Persönlichkeit, zwischen dem Großen und dem Unbedeutenden, einzig auf dem Maße ihrer Energie beruht, jener unbeugsamen Willenskraft, die sich ein Ziel setzt und dann nur zwischen Sieg und Untergang zu wählen entschlossen ist." Th. Frey.

Stickerei

Kunst- und Marktspitzen.

In Stickereikreisen sind die Ausdrücke Kunst- und Marktspitzen nicht allzu gebräuchlich. In Fachzeitschriften gebraucht man schon seit mehr denn einem Jahrzehnt diese beiden Wörter, und das mit gutem Recht. Es sind beide allgemein verständliche Ausdrücke und durchaus sinn- und zweckentsprechend.

Unter Marktspitzen sind solche Spitzen zu verstehen, welche in großen Massen hergestellt und verlangt werden;

billige Spitzen. Als Kunstspitzen bezeichnet man diejenigen, welche weniger dem allgemeinen Bedarf, als dem verfeinerten Schönheitssinne dienen, kostbare Spitzen.

Um jedoch im voraus jedes Mißverständnis auszuschließen, sei gesagt, daß in beiden Arten Höchstleistungen möglich sind, angestrebt werden müssen, und auch hervorgebracht werden. Es liegt mir in dieser Betrachtung daran, festzustellen, daß auch unter Fachleuten die Marktspitzen sehr oft viel zu gering eingeschätzt werden. Das ist ein bedauerliches Vorurteil. Versuchen wir uns Klarheit zu verschaffen und fassen wir bei unserer Untersuchung nur die eigentliche Musterung, also das Entwerfen, ins Auge.

Wie bereits gesagt, ist ein Hauptmerkmal der Marktspitze — niedriger Preis. Das bedingt, daß mit wenig Mitteln — viel gegeben werden muß. Aus wenig viel machen ist aber, um was es sich auch handeln mag, wie jedermann weiß, schwierig. Fachtechnisch: ein Marktmuster muß mit wenigen Stichen erstellt werden können. Für den Zeichner bringt das weitere Schwierigkeit, indem ihm allermeist nur ein schmaler Rapport, d. h. ein äußerst beschränkter Raum zur Verfügung steht. Gelingt es also einem Entwerfer, eine Marktspitze zu schaffen, welche diesen Anforderungen entspricht, und welche zugleich etwas „Neuartiges" an sich hat, so darf er mit gutem Reche beanspruchen, daß seine Arbeit auch gebührend eingeschätzt wird. Das ist, wie bereits bemerkt, selbst unter Fachleuten oft nicht der Fall. Ich habe mich selbst schon oft gefragt, worin diese Nichtachtung wohl ihren Grund und ihre Ursache haben mag. Da jeder Fachmann die Schwierigkeiten, welche bei einem guten Marktmuster zu überwinden sind, sehr wohl kennt, so scheint dergleichen Mißachtung fast unverständlich. Mich dünkt: die Unscheinbarkeit der Marktspitzen trägt besonders zu dieser Unterhaltung bei. Wir schätzen — auch in andern Dingen — etwas Großes unwillkürlich höher ein, als etwas Kleines. Etwas Leuchtendes mehr, denn etwas Mattes. Goldstaub, weil er glänzt, scheint uns wertvoller als verstaubtes Gold, weil das matt und glanzlos, wie Shakespeare sagt. Beobachten Sie in irgend einer Ausstellung die Besucher. Wo zieht es sie zuerst hin, wo verweilen sie am längsten? Bei den großen Ausstellungsgegenständen. Diese nehmen die Augen sogleich gefangen.

Der Entwerfer für Kunstspitzen dagegen ist in der glücklichen Lage, allzumeist auf nichts anderes Rücksicht nehmen zu müssen, als daß sein Entwurf möglichst kunstvoll geartet, d. h. von neuartiger Schönheit, oder außergewöhnlicher Eigenwilligkeit. Solche Entwürfe sind nun gewiß nicht minder — schwierig zu machen. Sie setzen ausgesprochene künstlerische Fähigkeiten voraus, welche angeboren sein müssen. Zum vollen Gelingen gehört außerdem jahrelange technische Schulung und Erfahrung.

Dagegen gewährt die Kunstspitze aber auch entsprechende Freiheiten. Preisfragen, Rapportgrößen, kommen allermeist nicht oder fast nicht in Frage. — Eine weitere Tatsache scheint mir nicht minder beachtenswert. Der Marktspitzenentwerfer ist allermeist bedeutend niedriger bezahlt, als der Kunstspitzenentwerfer. So kommt es, daß der Nouveautéentwerfer des öftern mit ziemlicher Geringschätzung auf den Marktspitzenentwerfer herabzuschauen pflegt, als auf eine minderwertige Sorte von Zeichnern. Das ist nicht recht, weil beide Arten von Entwerfern für unsere Industrie gleich notwendig, und weil jede Begabung in ihrer Art eine Vollkommenheit darstellt. — Nur sehr wenige Kunstspitzenentwerfer vermögen gute Marktspitzen zu schaffen. Ebenso ist Marktspitzenentwerfern das Hervorbringen von wirklichen Kunstspitzen selten möglich.

Eine weitere bemerkenswerte Erscheinung ist, daß eine ganze Anzahl Stickereifirmen ohne die Einnahmen, welche sie durch vorzügliche Marktspitzen erzielen, die Fabrikation von Kunstspitzen nicht pflegen könnten, weil letztere ihnen keinen derartigen Absatz und Gewinn bringen würden. So geschieht es zuweilen, daß der minderbezahlte Marktspitzenentwerfer die höchsteinträgliche Stellung des Kunstspitzenentwerfers durch seine mindergeachtete Tätigkeit erst möglich macht. Diesselben Merkmale zeigen sich auch bei der weiteren Fabrikationstätigkeit. Ein Fabrikant, dessen Name sich in Marktspitzen höchster Wertschätzung und großer Erfolge rühmen kann, ist allermeist nicht fähig, in Kunstspitzen irgendwelchen Erfolg und Absatz zu erzielen. Ein weiterer Beleg dafür, daß jedes dieser beiden Gebiete ein ganzes Können, einen ganzen Mann erfordert.

Kaufleute bezeichnen mit Vorliebe nur diejenigen Muster als „gute Muster", welche sie am meisten „verkauft" haben. Diese Art Urteil ist selbstverständlich nur vom kaufmännischen Standpunkt richtig. Gute Muster sind solche Muster, welche in sich vollkommen sind, d. h. mit den gegebenen Mitteln die höchstmöglichste Ausdrucksfähigkeit erweisen. Das ist bei Marktspitzen ebenso wie bei Kunstspitzen möglich. Halten wir uns bei künftigen Werturteilen darum stets vor Augen, daß gute Marktspitzen — trotz ihrer Billigkeit — ebenso vollwertige Erzeugnisse sind, wie kostbare Kunstspitzen.

Aus der St. Galler-Stickerei-Industrie.

Ueber die gegenwärtige Lage in der Stickerei wird der „N. Z. Z." unterm 23. ds. folgender Bericht übermittelt:

Die seit Monaten andauernde traurige Geschäftslage in der Stickereiindustrie und deren Hilfsindustrien hat allmählich in weiten Kreisen einer passiven Gleichgültigkeit gerufen, nachdem alle Anstrengungen auf Behebung oder Linderung der Krise umsonst gewesen sind. Bei Anlaß der Interpellationen im st. gallischen Großen Rat wurde klipp und klar herausgesagt, daß es weder in der Macht der Behörden noch unserer Industriellen liege, das katastrophale Unheil zu mildern oder gar zu beseitigen. Wohl war in den letzten Wochen wieder eine Anzahl überseeischer Stickereikäufer in St. Gallen anwesend und unsere Exporteure gaben sich alle erdenklichen Mühen, einige Verkäufe zu verwirklichen Aber die Herren aus Amerika legten eine bei ihnen früher nie beobachtete Zurückhaltung an den Tag, auch dann, wenn ihnen die Stickereien zu Preisen offeriert wurden, die wesentlich unter den seinerzeitigen Erstellungskosten standen. Was bestellt wird, sind meist dringliche Aufträge ohne großen Umfang. Immer noch bekommt man die Klage zu hören, unsere Stickereipreise wären noch zu hoch und ständen über der ausländischen Konkurrenz, der vorarlbergischen wie der vogtländischen. Die Schifflilohnstickereien haben in eine Reduktion der Minimalstichpreise eingewilligt, die unter Umständen folgenschwere Konsequenzen haben könnte. Die Differenz zwischen den Stichpreisen und den immer noch garantierten Mindeststundenlöhnen ist so groß, daß sie von der Lohnstickerei beim besten Willen nicht getragen werden kann, und die Anregung des Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes, diese Differenz durch Bund und Kanton tragen zu lassen, ruft schwerwiegenden Bedenken, die nicht ohne weiteres aus der Welt geschafft werden können.

Viel besprochen wird in industriellen Kreisen der neue Saurersche Soutache-Apparat, von dem man sich viel verspricht. Man bedauert nur, daß es nicht möglich ist, solche Erfindungen ausschließlich der einheimischen Industrie vorbehalten zu können und befürchtet, daß insbesondere die französische Stickerei sich dieser Saurerschen Erfindung zuwenden werde, umsomehr, als der Großteil der in Nordfrankreich aufgestellten Schifflistickmaschinen solche aus den Saurerwerken sind. Allerdings ist gegenwärtig auch die französische Stickerei sehr schlecht beschäftigt und kaum ein Viertel aller Maschinen — es sind in den letzten zwei Jahren dort rund dreihundert Schifflimaschinen neuesten Systems aufgestellt worden — ist ständig im Betriebe. Etwas besser beschäftigt ist die aufblühende und in den letzten Jahren stark ausgebaute norditalienische Stickerei, die hauptsächlich mit Arbeitskräften arbeitet, die früher in der Ostschweiz tätig waren. Wenigstens verhältnismäßig gut mit Aufträgen versehen ist das Vorarlberg, das zu einem großen Teile für schweizerische Exporthäuser arbeitet, daneben aber auch in bedeutendem Umfange dem eigenen Exporte obliegt. Wesentlich belastet wird die Vorarl-

berger Lohnstickerei durch die neue Lohnerhöhung, die einen kleinen Schritt bedeutet zur Annäherung an die Stickereierstellungskosten diesseits des Rheines.

Nun kümmert man sich allerdings in einzelnen Gegenden der Ostschweiz um die bundesrätlichen Mindeststichpreise und die Mindeststundenlöhne nicht mehr stark. Eine Anzahl Fabrik- und Maschinenbesitzer hat gefunden, daß es ihnen unmöglich sei, hinsichtlich der Herstellungskosten mit dem benachbarten Vorarlberg einigermaßen zu konkurrieren, wenn sie sich an die Vorschriften halten. Sie haben mit ihrem Personal besondere Abkommen getroffen, nach denen dieses nun zu billigeren Löhnen arbeiten muß, um der vollständigen Arbeitslosigkeit zu entgehen. Von zwei Uebeln haben diese Arbeiter das kleinere gewählt und es dadurch einer Anzahl Geschäftsinhaber wenigstens ermöglicht, ihre Betriebe, wenn auch ohne jeden Verdienst und jede Amortisationsmöglichkeit, aufrecht zu erhalten, in der Meinung, daß Waren, die sonst im Vorarlberg hergestellt würden, nun im Inlande hergestellt werden.

Bandindustrie

Lohnabbau in der französischen Seidenbandweberei.

o Im Lyoner „Bulletin des soies" wird von einem französischen Bandfabrikanten die Frage des Lohnabbaues in der Seidenbandweberei von St. Etienne in einer Weise besprochen, die deshalb besonderes Interesse bietet, weil die Geistesverfassung des französischen Bandwebers, der unter ähnlichen Bedingungen arbeitet wie sein Schweizer-Kollege, in klarer Weise dargestellt ist und die Frage im Zusammenhang mit der schweizerischen Konkurrenz besprochen wird.

Die französischen Bandfabrikanten sehen einen heftigen Kampf für die Wiedergewinnung der Absatzgebiete voraus, sobald sich die Geschäftslage etwas gebessert haben wird. Dieser Kampf wird sich zunächst zwischen der alteingesessenen Fabrik von St. Etienne und der verhältnismäßig neuen französischen Bandweberei im Elsaß abspielen, alsdann noch zwischen der schweizerischen Bandweberei in Basel und der deutschen Weberei in Barmen-Elberfeld und Süddeutschland, welch letztere zum größten Teil in schweizerischen Händen liegt. Die Fabrikanten von St. Etienne haben, um diesen Kampf zu bestehen, an die Arbeiterschaft das Ansinnen gestellt, die anfangs 1920 bewilligte Teuerungszulage von 50% fallen zu lassen. Eine erste Versammlung der Arbeitersyndikate hat eine Herabsetzung des Tarifs zurückgewiesen, doch ist eine neue Befragung notwendig geworden infolge des Druckes der Hausweber, die bis zu 95% von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Diese zweite Befragung wird nun von den St. Etienner Fabrikanten als aussichtslos bezeichnet, trotzdem die Mehrheit der Bandweber wahrscheinlich einwilligen würde. Zur Begründung wird ausgeführt, daß der Bandweber von St. Etienne in den meisten Fällen ein eigenes Häuschen mit Webstuhl besitze und nicht zu den Scharfmachern gehöre. Er sei, allein genommen, wohl ohne Ausnahme mit einer Herabsetzung des Tarifs einverstanden, da er sich dessen bewußt sei, daß der Abschlag ihn ebenso treffen werde, wie er aus der Aufschlagsbewegung Nutzen gezogen habe; er ereifere sich über die Höhe der notwendigen Lohnreduktion, finde diese jedoch bei seinen Nachbarn in erster Linie angebracht. Der Arbeiter sei ferner dazu geneigt, von den Fabrikanten, die größere Gewinne gemacht haben und diese in augenscheinlicher Weise zur Schau tragen, Opfer zu verlangen. Endlich habe die Einführung der 48-Stundenwoche bei den Hauswebern, die von einer Minderheit aufgezwungen worden ist, die Produktion um 15% verkürzt, und ebenso den Verdienst, unter gleichzeitiger Erhöhung der Kosten für den Antrieb der Stühle. Die Weber finden sich bei diesen einander oft widersprechenden Erwägungen nicht zurecht und sind inbezug auf die zu bringenden Opfer uneinig. Da sie glauben, daß nur die glatten Artikel einen starken Wettbewerb werden aushalten müssen, nicht aber die Nouveautés, so empfehlen die Arbeiter auf Jacquard-Stühlen den Webern von glatter Ware, die Löhne herabzusetzen, da die Nouveauté-Fabrikation eher in der Lage sei, hohe Löhne zu zahlen. Die eine wie die andere Auffassung ist jedoch nach Ansicht der St. Etienner Fabrikanten unrichtig, da in Basel sowohl wie auch in Barmen Nouveautés-Artikel hergestellt werden und, wenn auch wirklich in dieser Ware keine ausländische Konkurrenz Platz greifen sollte, so würden sich die französischen Arbeiter eine solche selbst schaffen, da sie soviel als möglich Nouveautés herstellen würden.

Das Ergebnis all der bisherigen Beratungen liegt darin, daß eine Minderheit von 600 Stadtwebern jede Ermäßigung des Tarifs zurückgewiesen hat und daß alsdann eine Versammlung, in welcher die Arbeiter aus Stadt und Land vertreten waren, die Herabsetzung um einen Drittel der Lohnerhöhung des Jahres 1920 beschlossen hat, und letztere damit auf 50% ermäßigt wurde. Diese Lohnreduktion entspricht einem tatsächlichen Lohnabbau von 14,3%, gegenüber dem Jahre 1920 und macht 2 bis 3% aus auf den Gestehungskosten für glatte Bänder. Dabei ist zu beachten, daß wenn die 14% Lohnreduktion und die 15% Arbeitsverminderung infolge der 48-Stundenwoche und endlich die Erhöhung der Kosten für den Antrieb der Stühle in Berücksichtigung gezogen werden, der Lohnabbau insgesamt 30 bis 32% gegenüber 1920 betragen und die für die Ausfuhr bestimmte Produktion eine Verminderung um 15% erfahren wird, wobei die Ausfuhr mindestens die Hälfte der gesamten Erzeugung der Seidenbandweberei von St. Etienne ausmacht.

Das Ergebnis dieser im Grunde geringfügigen Lohnermäßigung wird in kaufmännischer Beziehung nicht bedeutend sein und schwerlich allein zu einer Belebung des Geschäftes führen. Kommt es im Monat August zu einer solchen, so werden — nach Auffassung des St. Etienner Fabrikanten — Basel, St. Ludwig und Barmen in erster Linie daraus Nutzen ziehen und St. Etienne erst nachher. Um dies zu vermeiden, müssen Arbeiter und Fabrikanten sich dessen bewußt sein, daß der Kampf wieder beginnen wird, und daß ein Zusammenstehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer die beste Waffe ist, die dem besser organisierten wirtschaftlichen Konkurrenten entgegengestellt werden kann.

Ueber die Barmer Industrie.

Wir entnehmen der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzenindustrie" folgenden Situationsbericht:

Die Lage der Barmer Industrie ist gegenwärtig im allgemeinen keine günstige. Der Eingang neuer Aufträge erfolgt meist in einem so geringen Umfange, daß den meisten Betrieben eine Beschäftigung nur an einigen Tagen in der Woche möglich ist. Wenn auch die Mode einem großen Teil der Barmer Erzeugnisse günstig ist, so ist der Absatz doch nur ungenügend. Das Ausfuhrgeschäft, auf das ein großer Teil der Industrie ganz besonders angewiesen ist, liegt darnieder, und es sind nur wenige Fabrikanten, die über nennenswerte Auslandsaufträge verfügen. Die Absatzschwierigkeiten bringen immer wieder allerhand Mißstände mit sich. So wird bei den meisten Barmer Erzeugnissen sehr über gedrückte Preise geklagt. Aufträge könnten heute in der Regel nur dann hereingenommen werden, wenn den Abnehmern Preise zugesichert werden, die oft kaum einen auch nur geringen Verdienst bringen. Das außerordentlich große Angebot mag hieran die Schuld tragen, und es ist sehr bedauerlich, daß sich immer wieder Fabrikanten bereit finden, selbst ganz niedrig kalkulierte Preise noch unterbieten zu lassen, aus Furcht, einmal einige Aufträge ausschlagen zu müssen. Jedenfalls würde es richtiger sein, hin und wieder einmal auf einen Auftrag zu verzichten, als Aufträge zu jedem Preis hereinzunehmen. Hat man doch leider schon die Beobachtung machen müssen, daß durch das gegenseitige Unterbieten der Preise das Geschäft ein immer schlechteres wird, und daß es immer schwieriger wird, wieder einmal auf einen einigermaßen normalen Stand zu kommen.

Die vielen Mißstände, die sich im Laufe des letzten Jahres in den verschiedensten Zweigen der Barmer Industrie herausgestellt haben, lassen das an dieser Stelle schon wiederholt besprochene Projekt: die Bildung eines großen Einheitsverbandes für sämtliche Barmer Erzeugnisse sehr sympathisch erscheinen. Die Bedingungen dieses Einheitsverbandes sollen so gehalten werden, daß jedem Außenseiter der Beitritt ohne weiteres möglich ist, und auf der anderen Seite sollen auch Vorkehrungen getroffen werden, die es unmöglich machen, außerhalb des geplanten Ringes zu bleiben. Wie diese Grundsätze in die Praxis umgesetzt werden können, ist allerdings vorläufig noch nicht geklärt. Jedenfalls verlangt aber die immer schwieriger werdende Lage der Barmer Industrie eine gründliche Reformierung des Verbandswesens, denn unter den heutigen Verhältnissen erscheint ein gesunder Wiederaufbau der Barmer Industrie unendlich schwierig.

Von den Artikeln der Barmer Industrie scheinen Klöppelspitzen nach wie vor die besten Aussichten zu haben, aber auch von den Erzeugnissen der Seidenbandweberei sind einzelne von der Mode besonders begünstigt, und man darf wohl auch hier in absehbarer Zeit auf einen besseren Absatz hoffen. So sind z. B.

schmale Seidenbänder in der letzten Zeit wieder mehr gekauft worden. Diese zeigen teilweise geschmackvolle Metallfäden-Effekte. Schmale Seiden- und Samtbänder für Blusenschleifen sowie auch Gürtelbänder sind modern, doch fehlt es hier trotz einer günstigen Mode an geschlossenen, großen Aufträgen.

Buntbemusterte Bänder, ganz besonders auch die von einigen Fabrikanten unter Anwendung ganz erheblicher Musterspesen hergestellten expressionistischen Bänder haben verhältnismäßig bisher nur geringe Aufträge gebracht. Nach den bisherigen Erfahrungen wird man auf diese Geschmacksrichtung auch keine allzu großen Hoffnungen mehr setzen dürfen, es sei denn, daß eine wesentliche Verbilligung dieser Bänder möglich ist.

Ein neuer Artikel, der sich in Barmen im Laufe des letzten Jahres sehr günstig entwickelt hat, sind Strickbinder, und die Fabrikanten sind bemüht, demselben durch entsprechende Ausmusterung einen immer größeren Absatz zu sichern. Diese Strickbinder werden, soweit es sich um solche Barmer Ursprungs handelt, vorwiegend aus Kunstseide hergestellt.

Gummielastische Artikel leiden nach wie vor unter einem großen Ueberangebot, das die Nachfrage weit übertrifft und das Hereinholen großer Aufträge nur dann möglich machen, wenn die Fabrikanten sich mit Verlustpreisen begnügen.

Hilfs-Industrie

Die Bestimmung der Seidencharge.

(Nachdruck verboten.)

Anschließend an die verschiedenen Abhandlungen in Nr. 4 usw. der „Mitteilungen" über die Bestimmung von Titer und Charge sollen als Ergänzung die chemischen Verfahren zur Feststellung der Höhe der Beschwerung von Seiden besprochen werden.

Zur Bestimmung der Seidenerschwerung stehen uns verschiedene Methoden zur Verfügung. Die einfachste Methode, die Höhe der Charge aus dem Aschengehalt der beschwerten Seide zu bestimmen, ist ungenau, unzuverlässig und nur beschränkt anwendbar und fällt daher außer Betracht. Genaue, zuverlässige Resultate geben das Abziehverfahren und die Stickstoffmethode. Die Abziehmethode beruht auf der Extraktion der Mineralbestandteile beschwerter Seiden durch Fluorwasserstoff- oder Flußsäure, wobei das zurückbleibende Fibroin getrocknet und gewogen wird.

Eine genau gewogene Seidenprobe von 1—2 gr behandelt man zweimal in einem Kupferbecher von ca. ½ Liter Inhalt während 20 Minuten mit 1—2 prozentiger Flußsäure bei 60—70° C. Hierauf wird dreimal mit heißem und zweimal mit kaltem Wasser gewaschen, im Trockenschranke bei 100° C getrocknet und dann das trockene Fibroin gewogen. Bei Souple- und Ecruseiden muß der noch anhaftende Bast durch Behandlung mit einer kochenden Seifenlösung entfernt werden. Das Abwägen der abgezogenen Probe soll in einem geschlossenen Wägegläschen erfolgen, um die Aufnahme von Feuchtigkeit zu verhüten.

Aus dem Fibroingehalt läßt sich das Rohgewicht und somit das Rendement ermitteln und zwar nach folgenden Formeln:

$$\text{Rohgewicht, } R = \frac{f \times 100}{(100 - D)} + W$$

$$\text{Charge} = \frac{a - R}{R} \times 100$$

wobei: a Gewicht der Seidenprobe, f Gewicht der abgezogenen Seide, Fibroin, D Degummierungsverlust, W Feuchtigkeitsgehalt der Seide, R Rohseidengewicht der Seide.

Da in vielen Fällen der Ursprung und somit der Degummierungsverlust der zu untersuchenden Seide nicht bekannt ist, so wird dem Bastverlust ein Mittelwert zu Grunde gelegt. Derselbe beträgt für Italiener Organzin und Trame, gelber Bast 24%, und für Japan Trame, weißer Bast 20%. Es empfiehlt sich aber das Rendement stets für einen Degummierungsverlust von 24 und 20% zu berechnen und anzugeben.

Der Feuchtigkeitsgehalt W wird zu 11% angenommen, wenn das Fibroin bei 110° C getrocknet wurde. Trocknet man aber unter 100° C, z. B. bei nur 80 oder 90° C, so beträgt der Wert für W nur 7%, da es nicht möglich ist bei niedriger Temperatur das Wasser vollständig aus der Seide zu entfernen.

Bei dem folgenden Beispiel sei die Berechnung der Charge eines Taffetasstückes erläutert. Der Stoffabschnitt wurde ausgefasert und das Rendement der Organzin und der Trame besonders bestimmt und für beide das Rendement für einen Bastverlust von 20 und 24% berechnet. Da nur bei 80° C getrocknet wurde, ist der Feuchtigkeitsgehalt zu 7% angenommen.

1. Organzin: a) Abgewogene Probe 0,7004 gr; abgewogene Seide, Fibroin 0,3734 gr; Degummierungsverlust 24%.

$$\text{Rohgewicht} = \frac{0{,}3734 \times 100}{76} + 7\,\% = 0{,}5257 \text{ gr}$$

$$\text{Rendement} = \frac{0{,}7004 - 0{,}5257}{0{,}5257} \times 100 = 33{,}2\,\%$$

b) Degummierungsverlust 20%.

$$\text{Rohgewicht} = \frac{0{,}3734 \times 100}{80} + 7\,\% = 0{,}4994 \text{ gr}$$

$$\text{Rendement} = \frac{0{,}7004 - 0{,}4994}{0{,}4994} \times 100 = 40\,\%$$

2. Trame: a) Abgewogene Seide 0,6884 gr; Fibroin 0,3664 gr; Degummierungsverlust 20%.

$$\text{Rohgewicht} = \frac{0{,}3664 \times 100}{80} + 7\,\% = 0{,}4901 \text{ gr}$$

$$\text{Rendement} = \frac{0{,}6884 - 0{,}4901}{0{,}4901} \times 100 = 40{,}6\,\%$$

b) Degummierungsverlust 24%. Rohgewicht = 0,5158, Rendement = 33,4%.

Leider ist diese einfache und zuverlässige Methode nur in beschränktem Maße anwendbar und kommt nur für mineralbeschwerte Couleurseiden in Betracht. Es gibt noch andere Abziehmethoden, wie mit Salzsäure und Natronlauge, doch sind dieselben umständlicher u. bieten keine Vorteile gegenüber der Flußsäure-Methode und bergen die Gefahr in sich, daß das Fibroin sehr leicht angegriffen wird.

In allen Fällen, bei mineralischer wie vegetabilischer Erschwerung, hauptsächlich für Schwarz, kann zur Bestimmung der Beschwerung die Stickstoffmethode angewendet werden. Diese Methode gründet sich auf den konstanten Stickstoffgehalt des Fibroins der Seide und wurde von O. Steiger und H. Grünberg im Laboratorium der Seidenfärberei von Hrn. Joh. Meyer in Zürich ausgearbeitet.

Die Stickstoffbestimmung im Fibroin geschieht nach Kjehldahl durch Behandlung des Fibroins mit konzentrierter Schwefelsäure und Kupfersulfat. Vor der Kjehldahlisierung müssen von der zu untersuchenden Seide alle fremden stickstoffhaltigen Bestandteile, wie Anilinfarbstoffe, Ammonsalze, Ferrocyanide und Sericin entfernt werden. Die Arbeitsweise zur Entfernung dieser genannten Verbindungen richtet sich nach der Art der gefärbten Seide, ob Couleurs oder Schwarz.

Bei Couleurs kocht man die Seidenprobe während zwei Stunden mit einer Seifenlösung von 25—30 gr im Liter; dadurch werden das Sericin und die Farbstoffe entfernt. Hierauf behandelt man die Probe mit kochender Sodalösung (20 gr Soda im Liter), wobei das verdampfende Wasser zu ersetzen ist und das Bad immer auf gleicher Konzentration bleibt. Die Seide wird dann mit Wasser gut gewaschen und getrocknet.

Bei der nun folgenden Vorbehandlung für Schwarz ist es möglich, die einzelnen Chargebestandteile qualitativ zu bestimmen und auf die Art der Färbung zu schließen.

(Schluss folgt).

Marktberichte

Seide.

Unterm 25. Juni meldet das „Bulletin des soies et des soieries", daß die Tätigkeit der Käufer und die Steigerung der Rohseidenpreise in auffallendem Kontraste zur ruhigen Lage des Rohseidenmarktes stehen. Trotz der vor kurzem konstatierten Lebhaftigkeit fehlt es an Unternehmungslust wie auch am Vertrauen seitens der Fabrikationszweige, obgleich die neuesten Berichte aus New-York vertrauenerweckend und befriedigend lauten.

Für europäische und levantinische Seiden stellten sich die Preise wie folgt:

Grèges Cévennes extra 10/12	165 Fr.
„ Cévennes 1er ordre 12/16	150/155 „
„ Italie extra 12/16	150/160 „
„ Italie 2e ordre 9/11	135 „
„ Piémont et Messine extra 12/16	155/165 „
„ Piémont et Messine 1er ordre 12/16	145/150 „
„ Brousse 1er ordre 13/15	135 „
Org. France 3e ordre 22/24	145 „
Trames France 2e ordre 24/26	155 „
Trames Italie 2e ordre 26/30	150 „
China-Grègen wurden wie folgt gehandelt:	
Rayon d'or extra 9/11 (disp.)	185 Fr.
Double deer extra 11/13 (disp.)	175 „
Bayard extra 9/11 (disp.)	170 „
Bayard 1er et 2e fil 9/11 (disp.)	165 „
Centaure 1er et 2e fil 9/11 (disp.)	165 „
W. T. K. 1er et 2e fil 11/13 (disp.)	160 „
Griffon 1er et 2e fil 16/18 (disp.)	160 „
H. Y. extra 11/13 (disp.)	150 „
Arbutus extra 13/15 (disp.)	160 „
Two gods extra et I 13/15 (disp.)	155 „
Kangouroo extra 13/15 (disp.)	150 „
Kanton-Grègen:	
Lotus 13/15 (disp.)	145 Fr.
Best I 16/18 (disp.)	135 „
Bon I 18/22 (disp.)	122.50 „

Baumwolle.

Von allen Baumwollmärkten wird eine beinahe absolute Ruhe gemeldet, ohne irgendwelche fühlbare Aenderung in der Preisgestaltung.

? ? Briefkasten ? ?

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Fragen.

Frage 15: Es besteht in der Berechnung von Seidenwaren ein Unterschied, wenn gerechnet wird:

a) mit dem Divisor 9000, abzüglich Abgang Prozente (bei 5% Abgang ist derselbe bekanntlich 8550);

oder wenn:

b) nur mit dem Divisor 9000 gerechnet wird und die Abgangprozente am Schluß hinzugeschlagen werden.

Dieser Unterschied liegt darin, daß als Abgang nach System a) der Prozentsatz vom Gesamtbedarf inkl. Abgang gerechnet ist, während bei System b) die Abgangprozente zum Nettobedarf hinzu gerechnet werden.

Die Berechnung nach a) wird meist von jüngeren Leuten angewandt, die ihre Ausbildung in den letzten zwei Jahrzehnten erhielten, währenddem Fachmänner früheren Schlages nach b) rechnen, und kann es deshalb im Endresultat Differenzen geben.

Der Divisor würde bei Anwendung auf System b) ergeben:

bei 3% Abgang	statt 873 = 874
bei 5% Abgang	statt 855 = 857
bei 7% Abgang	statt 837 = 841

Bei 20% Abgang ist die Differenz schon ca. 4% vom Materialbedarf.

Frage: Welche Rechnungsart ist die richtigere?

Welche Rechnungsart hat mehr Anspruch auf allgemeine Durchführung, auch im Interesse der Einheitlichkeit? C. A.

Frage 16: Wir fabrizieren den sog. „Baumrinden-Krepp", haben aber dabei Hindernisse, indem sich die Kettfäden hinter dem Geschirr aufschieben und verdrehen. Woher rührt dieser Uebelstand und wie kann ihm abgeholfen werden? Th. F.

Aufruf!

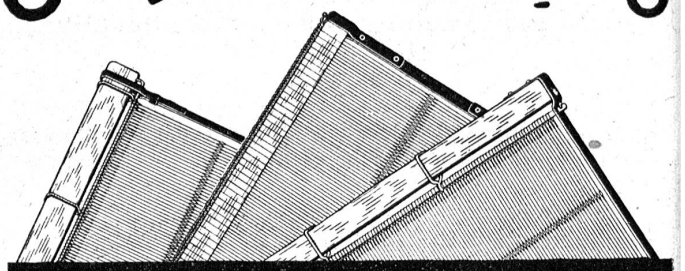
Mitglieder! Werbet für unseren Verband und unsere Fachschrift! Ein jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, dem Verbande jedes Jahr einige neue Mitglieder und einige Abonnenten für die „Mitteilungen" zuzuweisen. Der Preis des Abonnements (Fr. 12.— per Jahr) ist sehr bescheiden und steht in keinem Vergleich zu dem lehrreichen Inhalt.

Die „Mitteilungen" bieten jedem Textilfachmann etwas, daher sollte jeder Zettelaufleger, Webermeister, Betriebsleiter, Disponent, Direktor, jeder Angestellte der Hilfsindustrie usw. die Fachschrift für sich persönlich abonnieren. Probe-Nummern werden von der Administration der „Mitteilungen über Textilindustrie", Rämistraße 44, Zürich 7, bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand.

Redaktionskommission:
Rob. Honold, Dr. Th. Niggli, Dr. F. Stingelin.

OSCAR DATHE & Co
HARTHA i/Sa

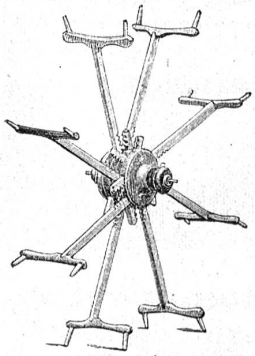


WEBEGESCHIRRE
STAHLDRAHT-WEBELITZEN
SPEZIELL SOLCHE MIT EINGESETZTEN HARTEN STAHLAUGEN
IN JEDER GEWÜNSCHTEN AUSFÜHRUNG UND IN UNÜBERTREFFLICHER QUALITÄT
ERSTE STAHLDRAHTLITZEN- & WEBGESCHIRRFABRIK

VEREDELUNG — IMITATION
GRAVIERTE WALZEN

für die Ausrüstung von Geweben jeder Art mit höchstem Glanzeffekt
Taffet, Satin, Atlas, Gaufrage, Moirée etc.
Eingesandte Stoffabschnitte werden gerne bemustert.
E. WEBER, ATELIER DE GRAVURE, **ZÜRICH,** Schreinerstr. 63

Gustav Ott, vormals Schwarzenbach & Ott Langnau-Zürich



„Ideal"

Holzspuhlen u. Spindeln

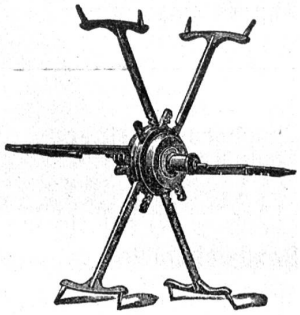
mit und ohne Metallverstärkungen und Fibrescheiben. ∴ Tuch- u. Zettelbäume, Geschirrollen :: Schlagpeitschen :: Rispeschienen etc. ∴ Häspel aller Arten

SPEZIALITÄT:

Reform-Haspel

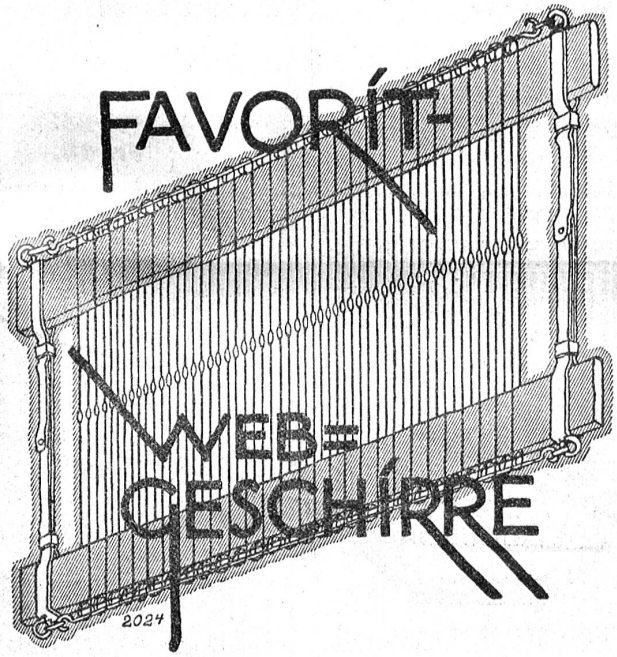
mit selbsttätiger Spannung, für Strangen aller Größen

Einfachste Handhabung - Bedeutende Mehrleistung - Ueber 170,000 Stück im Betrieb



„Reform"

GUSS-STAHL-DRAHT WEBELITZEN JACQUARD-EISEN



FELTEN & GUILLEAUME
CARLSWERK A.-G.
KÖLN-MÜLHEIM
VERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:
GEBR. BAUMANN
Rüti-Zürich

Treibriemen

aus Kernleder, Kamelhaar, Baumwolle, Balata

Neueste Riemenverbinder etc.
liefert sofort ab Lager

Adolf Schlatter, Dietikon b. Zch.

INSERATE
haben in den
Mitteilungen über Textil-Industrie
größten Erfolg!

Züricherische Seidenwebschule Zürich

Ausbildung in der Seidenstoffabrikation

Kursdauer 10 1/2 Monate

Vom vierten September bis Mitte Juli

Prospekt durch die Direktion

Erfindungen

patentieren und verwerten in allen Staat. 59 b

Gebr. A. Rebmann
Patentanwaltsbureau
Zürich 7, Forchstrasse 114

Absolvent der Seidenwebschule Zürich

mit 3 1/2 jähr. Webereipraxis sucht auf Mitte Juli passende **Anstellung** im In- oder Ausland.

Offerten unter Chiffre A A 200 an Orell Füssli-Annoncen Zürich, Bahnhofstrasse 61.

Dessinateur gesucht

Jüngerer tüchtiger Zeichner für Cravatten, Druck u. Damassé nach Zürich gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Chiffre T. 80 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61.

Webermeister

37 Jahre alt, verheiratet, durchaus solid und tüchtig, mit den versch. Stuhlsystemen u. Schaftmaschinen sowie besonders auch mit autom. Stühlen u. Montage-Arbeiten bestens vertraut, sucht Stellung als solcher oder als Saalmeister in Baumwoll-Weberei (Webschule) per sofort oder später. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten.

Offerten erbeten unter Chiffre T. 86 Z. an Orell Füßli-Annoncen, Zürich 1, Bahnhofstr. 61.

Drechslerwaren

Spezialität: **Fadenspuhlen** und anderweitige kleinere Massen-Artikel fabriziert

J. Bietenholz
PFÄFFIKON-ZCH.

Seidenpapier

aller Art

Pack- u. Exportpackpapiere

zu Vorzugspreisen

P. GIMMI & Co, z. Papyrus
St. GALLEN

BEZUGSQUELLEN-VERZEICHNIS

Appreturmaschinen

Bleichereimaschinen

Bandwebstühle

Cylinderlack

Dessinateure

Entnebelungsanlagen

Florteiler

Garnträger

Glyzerin, raffiniertes, spez. Gewicht 1,23 28 Be. Apotheke W. Custer, Rapperswil.

Handstickmaschinen

Jacquardmaschinen

Kämme

Luftbefeuchter

Motoren

Öle

Patentanwälte

Seidenwebstühle

Schusszähler

Spulmaschinen

Stoffputzmaschinen

Treibriemen

Ventilatoren

Webschützen

Zettelmaschinen

TARIF: Firmenzeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . **Fr. 25.—**
Jede weitere Zeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . **Fr. 10.—**

EIN NEUES SPITZENWERK!

Die

SAMMLUNG IKLÉ

Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Spitze

von L. Iklé und Dr. Ad. Fäh

Herausgegeben vom Kaufmännischen Direktorium in St. Gallen

40 aufs sorgfältigste ausgeführte Lichtdrucktafeln im Großfolio-Format (33 × 47 cm), mit deutsch-französischer Legende.

Das Werk bietet einen interessanten u. anregenden Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Spitze. Ein wissenschaftlich erläuterndes Textbuch orientiert über Art, Charakter, Herkunft etc. der zur Abbildung gebrachten Spitzen.

Preis dieses schönen fachwissenschaftlichen Werkes in künstlerisch gestalteter, solider Kartonmappe, mit Textbuch in deutscher Sprache Fr. 50.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag: Art. Institut Orell Füßli in Zürich.

Hanf-, Baumwoll- und Lederseile

in jeder Dimension liefert sehr preiswürdig

EMIL MURER, Seilerei
Jona (St. G.)

August Schumacher :-: Zürich 4

Teleph. Selnau 61.85 Badenerstr. 69-73

Dessins Industriels

Anfertigung von Dessins Patronen u. Karten jeder Art

Paris 1900 gold. Medaille

Ausrüstanstalt Aarau A. G.

Buchs - Aarau

Lohn-Bleicherei, -Färberei, Appretur und Mercerieanstalt baumwollener Gewebe jeder Art

Löwenstraße 15

Klosettrollen und -Papiere

Billige Qualität, für grosse Fabriken. Verlangen Sie Offerte von

Gœtschel & Cie., Chaux-de-Fonds

Kartonnagen und Luxuspapierfabrik

PAPIERHÜLSEN

für

SPINNEREIEN
WEBEREIEN
ZWIRNEREIEN

liefert prompt

H. NEUKOMM

Papierhülsenfabrik Unterterzen

vormals CASPAR EGLI

In case of inquiries please refer to "Mitteilungen über Textil-Industrie".

Buchdruckerei Jean Frank, Nachfolger Paul Hess, Schifflände 22, Zürich 1